

gazette

Verband der
Deutsch-Amerikanischen
Clubs

*Federation of
German-American
Clubs e. V.*



72. Mitgliederversammlung
am 18. Mai 2019 in Berlin

- | | | |
|---------------|------|---|
| IN DIESER | » 04 | Einladung zur Convention 2019 in Berlin |
| AUSGABE | » 08 | Thomas Bauer: Rednecks radeln nicht! |
| IN THIS ISSUE | » 27 | 52. Pfennigbasar in Karlsruhe |
| | » 30 | 68. Magnolienball in München |

EHRENMITGLIEDER IM VORSTAND | HONORARY BOARD MEMBERS



Richard Grenell
Botschafter der USA
in Deutschland
(Foto © US-Botschaft)



**Georg Friedrich
Prinz von Preußen**
(Foto © Wikimedia)



**Prof. Dr. Werner
Weidenfeld**
(Foto © CAP)



Horst Seehofer
Bundesminister
des Innern, für
Bau und Heimat
(Foto © CSU)



Peter Beyer
Kordinator für
transatlantische
Zusammenarbeit im
Auswärtigen Amt
(Foto Frank Nürnberger)



Fred B. Irwin
Ehrenpräsident der
American Chamber of
Commerce in Germany

DANKE !

Sie möchten die Arbeit des Verbandes der Deutsch-Amerikanischen Clubs (VDAC) e. V. mit einer Spende unterstützen?

Der VDAC e. V. ist als gemeinnützige und besonders förderungswürdige Organisation im Sinne des § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG durch das Finanzamt Wiesbaden anerkannt und stellt Ihnen selbstverständlich gerne eine Spendenbescheinigung aus.

Folgende Bankverbindung steht Ihnen zur Verfügung:

Kasseler Sparkasse · IBAN: DE17 5205 0353 0001 1932 20 · BIC: HELADEF1KAS

Der Schatzmeister bittet darum, auf dem Überweisungsformular immer zuerst die Stadt, dann den Club und dann den Verwendungszweck einzutragen.

THANK YOU !

Do you wish to support the work of the Federation of German-American Clubs (FGAC) with a donation?

The FGAC is a non-profit organization for the welfare of German-American international friendship relations and given non-profit-status under § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG by the Federal German Tax Bureau in Wiesbaden.

Bank and Account information for your kind consideration:

The Treasurer requests: When making bank transfers to the Federation, please always list the city first, then the Club and then the intended use of the funds.

Die **gazette 2/2019** erscheint im August 2019.

Redaktionsschluss: 30. Juni 2019.

Senden Sie bitte Ihre Beiträge als Worddatei und Ihre Fotos in einer Mindestgröße von 1 MB / 1000 KB ausschließlich an die gazette-Redaktion:

gazette@vdac.de

Bitte nicht vergessen: Autor und Fotograf müssen immer genannt werden.

*The **gazette 2/2019** will be published in August 2019.*

Editorial Deadline: June 30th, 2019.

Please submit your articles as a Word file and your photos in a minimum size of 1 MB / 1000 KB

*to the gazette editor: **gazette@vdac.de** .*

Please don't forget to include the names of authors and photographers.

IMPRESSUM

Herausgeber | Publisher:

Verband Deutsch-Amerikanischer Clubs /
Federation of German-American Clubs e. V.
c/o Sigrid Behnke-Dewath
Apollostraße 10 · 96178 Pommersfelden
Tel. 09548 8234 · president@vdac.de

Redaktion | Editorial office:

Dana Kittel · E-Mail: gazette@vdac.de
Alle englischen Texte ohne Namen sind
von Anne Hayner Hefne übersetzt.
*All English texts without bylines are
translated by Anne Hayner Hefner.*

Die „**gazette**“ ist die offizielle Zeitschrift des
„Verbandes der Deutsch-Amerikanischen Clubs /
Federation of German-American Clubs e. V.“

*The “gazette” is the official publication of the
“Verband der Deutsch-Amerikanischen Clubs /
Federation of German-American Clubs e. V.”
(a registered non-profit organization).*

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder. Die Redaktion behält
sich Änderungen und Kürzungen vor.

*Reports signed with the name of the author do not
necessarily reflect the opinion of the editor, who
reserves the right to change or shorten articles.*

Grafik · Layout · Produktion | Graphics, layout, production

Arno Pflughar Medien,
Holderäckerstr. 31 · 70499 Stuttgart
info@pflughar-medien.de

Erscheinungsort: Stuttgart
gazette online: www.vdac.de



Titelbild:

Foto Adobe Stock, Brandenburger Tor Berlin

Liebe Freunde*innen der transatlantischen Beziehung,

viele unter uns fragen sich: Sind wir noch Freunde oder sind wir fremde Freunde geworden?

In der US-amerikanischen Politik haben sich wesentliche Parameter sowohl im Inland wie international verändert. Bisherige Bündnispartner scheinen keine mehr zu sein, gleichzeitig zeigen sich Politik, Gesellschaft und Medien polarisiert wie seit Langem nicht. Was ergibt sich daraus für uns? In welche Richtung könnte sich das transatlantische Verhältnis mittel- und langfristig bewegen?

Während einer Convention vor vielen Jahren, als sich auch die politische Landschaft verändert hatte und wir uns fragten, ob es noch ein transatlantisches Verhältnis gibt, war die Antwort klar: Wir als Verband wollen jungen Menschen, Schülern und Studenten das jeweilig andere Land aus der „normalen“ Perspektive zeigen, d. h. sie sollen mit dem täglichen Leben konfrontiert werden, es „mitleben“. Nur unter dieser Prämisse können Verständnis und Freundschaft entstehen und ein Verstehen des Anderen. Wir wollen keine Politik machen und unser Ziel, Freundschaft unter den beiden Völkern zu stiften, nicht aus den Augen verlieren.

In diesem Sinne freuen wir uns, dass auch in diesem Jahr der Jugend- und Studentenaustausch so erfolgreich ist. Noch erfreulicher wäre es, wenn wir wieder mehr Spender*innen aktivieren könnten und damit unsere beiden Ziele noch besser durchführen könnten.

In diesem Sinne wünschen ich allen ein erfolgreiches Jahr 2019 und freue mich auf das Wiedersehen zur Convention im Mai in Berlin und zum Deutsch-Amerikanischen Tag im Oktober in Karlsruhe.

Ihre



Sigrid G. Behnke-Dewath,
Präsidentin



Sigrid Behnke-Dewath
Präsidentin
President

Dear friends of the transatlantic relation,

Many among us ask themselves: are we still familiar friends or friends, yet strangers?

In the US policy essential parameters have changed, both within the country and internationally. Former allies no longer appear as such; at the same time politics, society and media seem polarized than they have been in a long time. In what does this result for us? In what direction could the transatlantic relation move both in medium and the long term?

During a Convention many years ago when the political landscape had also changed and we had asked ourselves whether there was still a transatlantic relation the answer was clear. Our aim as a Federation is to show young people, pupils and students, the respective other country from a "normal" perspective.

Only under this premise, mutual understanding and friendship can develop, as well as understanding of the counterpart. We do not want to be engaged in politics and lose sight of our target to foster friendship among both countries.

In this sense we are delighted to learn that the exchange of youth and students is so successful also in this year. It would be even more delighting if we could once again activate more sponsors to enable us to meet these two targets even better.

I wish everyone a successful year 2019 and I look forward to meeting you at the Convention in May in Berlin and at the German American Day in October in Karlsruhe.

Yours

Sigrid G. Behnke-Dewath
President

VDAC AKTUELL | FGAC NEWS

Einladung und Anmeldung zur 72. Convention in Berlin 4

FORUM | FORUM

„Germans in America“: Carl Schurz – in Deutschland gejagt, in Amerika gefeiert . . . 6
Präsidententreffen in Erfurt 7
Thomas Bauer: Rednecks radeln nicht 8
Kai Blum: USA-Fettnäpfchenführer 12
Till Weber: Die amerikanische Besatzungszeit in Berlin und Okinawa 13
DAG Erfurt: Nachruf Horst Heilek 15

STUDENTAUSTAUSCH | STUDENT EXCHANGE

Sara Vilalbos: New, worldwide Perspectives 16
Jack Plimpton: Tübingen – Inbegriff einer Universitätsstadt . . . 16
Julia van der Horst: Dank Honor Code – Studierende schummeln nicht 17

VDAC – WICHTIGE ADRESSEN | FGAC – IMPORTANT ADDRESSES

Vorstandsmitglieder, Website-Team
American Liaison, Clubs 18

STUDENTAUSTAUSCH | STUDENT EXCHANGE

Kunst und Geschichte beim Seminar in München 20
Demokratie vs. Populismus in Speyer 21
Cassandra Olson: Würzburg – ideal für Studierende 23

CLUB NEWS

DAFC Hamburg: Frühjahr 2019 – Arbeit und Clubleben 24
DAHC München: Der DAHC gibt sich die Ehre 25
DAFC Nürnberg: Nachruf Gisela Wessely 25
IFC / IWC Karlsruhe: Weihnachtstee in der Karlsruhe 26
Neujahrsempfang der Karlsruher Frauenorganisationen 26
52. Pfennigbasar – the same Procedure as Every Year 27
IFC Kassel: Flohmarkt für den guten Zweck 28
Waffelbäckerinnen 28
Adventstee 2018 – Highlight des IFC Kassel . . 29
Stabübergabe im IFC Kassel 29
DAFC / GAWC München: 68. Magnolienball im Hotel Bayerischer Hof . 30
DAG Siegerland Wittgenstein: Thanksgiving in Siegen gefeiert 32
IFC Würzburg: Verleihung des Federation SpecialAward an Helga Hoepffner vom Würzburg 33
IjT Initiative junger Transatlantiker: Junge Sicherheitspolitik auf Internationaler Bühne 34



EINLADUNG

72. Mitgliederversammlung des Verbandes der Deutsch-Amerikanischen Clubs e.V. (VDAC) 18. Mai 2019 in Berlin

Berlin erwartet Sie!

Entdecken Sie individuell die Stadt mit ihren Universitäten, Museen und vielen bekannten Attraktionen oder besuchen Sie mit uns das AlliiertenMuseum.

Sigrid Behnke-Dewath
Präsidentin des VDAC

Klaus-Jochen Gühlcke
Vizepräsident des VDAC



INVITATION

72. Convention of the Federation of German-American Clubs (FGAC) May 18, 2019 in Berlin

Berlin is expecting you!

Discover individually the city with its universities, museums and many well-known attractions or visit the AlliiertenMuseum with us.

Sigrid Behnke-Dewath
President FGAC

Klaus-Jochen Gühlcke
Vice President FGAC



Tagungsprogramm

Freitag, 17. Mai 2019

ab 15.00 Uhr individuelle Ankunft und Registrierung in den Hotels
ab 19.00 Uhr Get together im „La Fattoria“, Grunewaldstraße 8, Berlin,
Tel.: 030 7914665 (Selbstzahler)

Samstag, 18. Mai 2019

09.30–12.30 Uhr Mitgliederversammlung
„Raum Steglitz“, Hotel Steglitz International,
Albrechtstraße 2, Berlin, Tel.: 030 790050
12.30–13.30 Uhr Mittagspause
13.30–16.45 Uhr Fortsetzung der Mitgliederversammlung
ab 19.30 Uhr Empfang „Raum Steglitz-Zehlendorf“, Hotel Steglitz International,
Albrechtstraße 2, Berlin, Tel.: 030 790050
im Anschluss Festliches Dinner (Buffet),
Selbstzahler (37 € pro Person zzgl. Getränke)

Sonntag, 19. Mai 2019

10.00–12.30 Uhr Hotel Steglitz International, „Studio“, 1. Etage

Rahmenprogramm

Samstag, 18. Mai 2019

ab 11.00 Uhr Besuch AlliiertenMuseum, Clayallee 135, Berlin,
Treffpunkt Foyer Hotel Steglitz International, Selbstzahler

Agenda

Friday, May 17th, 2019

from 03.00 pm Individual arrival and Registration at the Hotels
from 07.00 pm Get together at „La Fattoria“, Grunewaldstraße 8, Berlin,
Tel.: 030 7914665, Payment on site

Saturday, May 18th, 2019

09.30 am - 12.30 pm Convention: „Room Steglitz“, Hotel Steglitz International,
Albrechtstraße 2, Berlin, Tel.:030 790050
12.30 - 01.30 pm Lunchtime
01.30 - 04.45 pm Convention continues
from 07.30 pm Reception „Room Steglitz-Zehlendorf“, Hotel Steglitz
International, Albrechtstraße 2, Berlin, Tel.: 030 790050
following Festive Dinner (Buffet),
Payment on site (37 € per Person plus drinks)

Sunday, May 19th, 2019

10.00 am - 12.30 pm FFGAC Board Meeting, Hotel Steglitz International,
„Studio“, 1.Floor.

Social Program

Saturday, May 18th, 2019

from 11.00 am Visit to the AlliiertenMuseum, Clayallee 135, Berlin
Meeting Point Foyer Hotel Steglitz International
Payment on site

Anmeldung / Registration Convention 2019 vom 17.–19. Mai 2019 in Berlin

Anmeldung bitte bis 16. April erbeten | **Reservation deadline April 16th**

Name, Titel | *Name, Title:*

Vorname | *First Name:*

Anschrift | *Mailing Address:*

Telefon | *Phone:*

Email-Adresse | *Email address:*

Club:

Ich werde teilnehmen an (bitte ankreuzen) | I will participate in (Please mark check box).

Bitte die entsprechende Zahl der Begleitpersonen (Partner, Familie) einsetzen | *Please fill in number of accompanying persons (spouse, family members)*

Freitag / Friday	<input type="checkbox"/> ab 15.00 / <i>from 03.00 pm</i> <input type="checkbox"/> ab 19.00 / <i>from 07.00 pm</i>	Individuelle Ankunft und Registrierung in den Hotels / <i>Individual arrival and Registration at the Hotels</i> Get together im „La Fattoria“, Grunewaldstr. 8, Berlin / <i>Get together at "La Fattoria", Grunewaldstr. 8, Berlin, Selbstzahler / payment on site</i>
Samstag / Saturday	<input type="checkbox"/> 09.30 - 12.30 / <i>09.30 - 12.30 pm</i> <input type="checkbox"/> 12.30 - 13.30 / <i>12.30 pm - 01.30 pm</i> <input type="checkbox"/> 13.30 - 16.45 / <i>01.30 pm - 04.45 pm</i> <input type="checkbox"/> ab 19.30 / <i>from 07.30 pm</i> im Anschluss <i>afterwards</i>	Mitgliederversammlung / <i>Convention</i> Hotel Steglitz International, Albrechtstr. 2, Berlin, Tel.: 030 790050, Raum / <i>Room</i> „Steglitz“, Pauschale / <i>Flatrate</i> € 24,00 p. Person Mittagspause / <i>Lunchtime</i> Fortsetzung der Mitgliederversammlung / <i>Continuation of the Convention</i> Empfang im „Raum Steglitz-Zehlendorf“ / <i>Reception at "Room Steglitz-Zehlendorf"</i> , Hotel Steglitz International, Albrechtstraße 2, Berlin, Tel.: 030 790050 Festliches Dinner (Buffet) 37 € pro Person zzgl. Getränke, Selbstzahler <i>Festive Dinner (Buffet) 37 € per Person plus Drinks, payment on site</i> Vorkasse / Prepayment: DE17 5205 0353 0001 1932 20 · BIC: HELADEF1KAS
Sonntag / Sunday	<input type="checkbox"/> 10.00 - 12.30 <i>10.00 am - 12.30 pm</i>	Vorstandssitzung VDAC / <i>FGAC Board Meeting</i> , Hotel Steglitz International, „Studio“, 1. Etage, <i>1st Floor</i>

Rahmenprogramm / Social Program

Samstag / Saturday	<input type="checkbox"/> ab 11.00 / <i>from 11.00 am</i>	Besuch Alliiertenmuseum, Clayallee 135, Berlin, Treffpunkt Foyer Hotel Steglitz, <i>Visit to the Alliierten Museum, Clayallee 135, Berlin, Meeting Point Foyer Hotel Steglitz</i> , Selbstzahler / <i>payment on site</i>
---------------------------	--	---

Hotels | Accommodation

HOTEL STEGLITZ INTERNATIONAL

Albrechtstraße 8, Berlin,
 Tel.: 030 79005-521
 Fax: 030 79005-550
 E-Mail: info@si-hotel.com
 35 Zimmer frei wählbar / *free selectable*

EZ/Single: 95 € Nacht /
 DZ/Double: 120 € Night
Promocode: VDAC
 Meldefrist / *Deadline:*
 19.04.2019

Empfehlung zum Selbstbuchen:

Novum Hotel Ravenna,
 Grunewaldstraße 8, Berlin,
 Tel.: 030 790910

ANMELDUNG | REGISTRATION

Online: <http://www.vdac.de>
 Per E-Mail: events@vdac.de
 Per Post: Brigitte Leverenz
 Im Oberkämmerer 21, 67346 Speyer

Bitte nutzen Sie die Möglichkeit der Anmeldung über unser Onlineformular: www.vdac.de/events / *Please use the online form: http://www.vdac.de/events*

Nach Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine offizielle Bestätigung. Bitte bringen Sie eine Kopie Ihrer Anmeldung mit zum DA Tag!

You will receive an official confirmation of your registration. Please bring a copy of your registration to the GA Day!



Dana Kittel
Redakteurin
Editor

Liebe Leserinnen und Leser der gazette,

es liegen spannende Zeiten vor uns, aber zuerst entführe ich Sie wieder in die Geschichte der deutschen Auswanderer. Bei Recherchen bin ich auf Carl Schurz gestoßen. Erstaunlicherweise ist der in den USA bekannte und wichtige Staatsmann in Deutschland heute so gut wie vergessen, auch wenn nach ihm Straßen, Schulen und Kasernen benannt sind. Frischen wir die Erinnerung mal ein bisschen auf.

Thomas Bauer gibt uns einen Einblick, wie man mit dem Liegerad die USA erkunden kann. Bei 3000 Kilometer Strecke sollte man dann doch sportlich veranlagt sein oder man liest einfach sein Buch.

Und passend zum Thema gibt es Tipps, wie man blamagemfrei durch die USA reist. Mithilfe eines fiktiven Tagebuches erklärt Autor Kai Blum, was für Fettnäpfchen im Alltag lauern. Auch ein USA-Kenner kann über die Geschichten schmunzeln.

Wie immer folgen interessante Berichte unserer Clubs. Vielen Dank für die Arbeit mit tollen Charity-Veranstaltungen, die auch unserer Studenten- und Jugendarbeit zugutekommen.

Ich freue mich, Sie zahlreich in Berlin zu sehen. (Anmeldung Seite 5 und online)

Ihre

Dana Kittel

Dana Kittel | Germans in America

Carl Schurz – in Deutschland gejagt, in A

Carl Schurz, der wohl in den USA bekannteste Amerikaner deutscher Herkunft, wurde am 2. März 1829 in Liblar bei Köln geboren. In Deutschland können heute nur die Wenigsten mit dem Namen Carl Schurz etwas anfangen.

„Größe 5 Fuß 9 Zoll, Haare blond, Stirn frei, Augenbrauen blond, Augen grau, Nase klein, Mund gewöhnlich, Bart Schnurrbart, noch schwarz, Kinn länglich, Gesichtsbildung länglich, Gesichtsfarbe gesund. Besondere Kennzeichen: pflegt Brille zu tragen.“ So lautete der Steckbrief von 1851 im Koblenzer Landeshauptarchiv, der dem Jungrevolutionär Carl Schurz galt.



An einem Sonntag Ende Februar 1848, stürmte ein Freund in sein Dachzimmer und berichtete, dass die Franzosen ihren König fortgejagt und die Republik ausgerufen hätten. Revolution! Schurz schloss sich der revolutionären Bewegung an, in deren Lager er mit seinem Lehrer und Freund, Professor Gottfried Kinkel, in der Pfalz kämpfte und avancierte zum studentischen Freiheitskämpfer. Nach der Kapitulation der badischen Festung Rastatt am 21. Juli 1849 floh er zunächst in die Schweiz, über Frankreich und England kam er im September 1852 nach New York, mit dem festen Willen, auch in der neuen Welt den Kampf für die menschliche Freiheit kompromisslos fortzusetzen. Noch in England heiratete er Margarethe Meyer, die 1856 in der Freien Gemeinde zu Watertown (Wisconsin) den ersten Kindergarten in den Vereinigten Staaten gründete.

Für Schurz wurde der Traum vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten wahr. Mit seiner Rednergabe und seinem moralischen Ansehen unterstützte er die Präsidenten Abraham Lincoln, Ulysses S. Grant und Rutherford Borehard Hayes in ihren Wahlkämpfen. Präsident Abraham Lincoln, den Schurz ebenso im

Kampf gegen die Sklaverei unterstützt hatte, ernannte ihn zu seinem Botschafter in Spanien. Er kämpfte als Brigadegeneral im Bürgerkrieg, an dessen Ende er das Ende der Sklaverei erlebte. Nachdem er 1869 zum Senator von Missouri gewählt worden war, wurde er 1876, mit 48 Jahren, von Präsident Hayes zum Innenminister berufen. In dieser Position nahm er den Kampf gegen Korruption, gegen den skrupellosen Raubbau an den Wäldern und vor allem gegen die Verletzung der Rechte der Indianer in ihren Reservaten auf.

Auch nachdem sich Carl Schurz 1881 in das Privatleben zurückzog, nahm er als Herausgeber der New York Evening Post und in zahlreichen Reden zu wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung.

Bis zu seinem Tod am 14. Mai 1906 engagierte Schurz sich politisch. Dabei wurde er, der 1860 die Republikanische Partei mitbegründet hatte, ein entschiedener Gegner der zunehmend globalen und imperialistischen Orientierung der Außenpolitik der Vereinigten Staaten, vor allem unter Präsident Theodore Roosevelt, der den Einflussbereich der USA ab 1898

Amerika gefeiert

nach Ostasien und Lateinamerika ausdehnte. Schurz gründete 1898 zusammen mit Persönlichkeiten wie Mark Twain, William James und George S. Boutwell die American Anti-Imperialist League, die sich gegen den Spanisch-Amerikanischen Krieg und den Philippinisch-Amerikanischen Krieg einsetzte.

Dabei griff er die Formulierung „Right or wrong – my country!“ von Stephen Decatur jun. auf und prägte sie in folgendem Satz:

„Our country, right or wrong. When right, to be kept right; when wrong, to be put right.“

„Unser Land, recht oder unrecht. Falls gerecht, gerecht zu halten; falls ungerecht, ins Recht zu setzen.“

Carl Schurz starb in New York und wurde dort auf dem Sleepy-Hollow-Friedhof beerdigt. Mark Twain verfasste seinen Nachruf in Harper's Weekly. Das amerikanische Volk ehrte ihn mit einem Denkmal in einem New Yorker Park.



IN BRIEF

Carl Schurz might be the most important American citizen of German descent. He was born in the town of Liblar near Cologne on 2nd March 1829. As student he joined the revolutionary movement of 1847/48 and was forced to escape to Switzerland. Via France and England, where he married Margarethe Myer, who founded the first Kindergarten in the USA in 1856, he travelled to America arriving in New York in September 1852. He assisted very affectively in the election campaigns of Presidents Abraham Lincoln, Ulysses Grant and Rutherford B. Hayes.

Later on he was appointed Ambassador to Spain and he served as a Brigadier General in the Civil War, which results in the abolition of slavery. In 1876 he was elected Senator of Missouri and in 1876, President Rutherford B. Hayes made him Secretary of Interior in his administration.

Carl Schurz returned to private life in 1881 he still participated vigorously in the debates on important questions of public life. On 15th May 1906 he passed away in New York City.



Bildquelle: www.briefmarken-bilder.de

Quellen:

<http://www.spiegel.de/spiegelgeschichte/carl-schurz-rebell-in-deutschland-und-nationalheld-in-amerika-a-973167.html>
<https://www.sueddeutsche.de/politik/deutsche-auswanderer-literatur-flucht-durch-den-abwasserkanal-1.2821620>
<https://www.steuben-schurz.org/gesellschaft/geschichte-history/schurz/schurz.htm>
 Political Science Quarterly, Vol.29, No3 (Sep 1914) pp.500-505

Präsidententreffen in Erfurt



Text Dana Kittel
Foto Frank Miehllich



Das diesjährige Präsidententreffen fand im Januar in Erfurt statt.

Für den kürzlich verstorbenen Präsidenten der DAG Erfurt, **Horst Heilek**, wurde eine Schweigeminute eingelegt. An dieser Stelle herzlichen Dank an den Erfurter Club, dass das Treffen so gut organisiert war.

Wichtige Themen waren der Studentenaustausch und die Jugendreisen. Die Idee einer Stiftungsgründung wurde angesprochen und das Thema soll zur Convention in Berlin vertieft werden.

Der DA-Tag wird am 12.10.2019 in Karlsruhe stattfinden. Nähere Informationen folgen in der gazette 2/2019.

Reisereportage von Thomas Bauer

Rednecks radeln nicht

Meine 3000 Kilometer im Liegerad durch das wahre Amerika



Text Thomas Bauer
Fotos Thomas Bauer, Fotolia

Auf einmal stand er vor mir. Ich hatte gerade das Motel verlassen und wollte am Gebäude entlangfahren, da hob er die Hand und rief: »Hey du, anhalten!«. Vor Überraschung trat ich sofort auf die Bremse. Das war natürlich ein Fehler: Machte es uns beiden doch klar, wer hier das Sagen hatte.

Andererseits ragte der Kerl hünenhaft vor mir auf. Sein sonnenverbranntes Gesicht ließ nicht erkennen, von welcher Farbe es einst gewesen sein mochte, aber seine wilden, leicht rötlichen Locken deuteten auf eine irische Abstammung hin. Natürlich trug er einen Bart, vor allem ums Kinn herum, das taten fast alle hier. Gebannt starrte der Riese auf das Gefährt, in dem ich saß. Ich konnte es ihm nicht verübeln: Ein Liegerad bekam man nicht alle Tage zu sehen, vor allem nicht in diesem Teil der Welt, wo man selbst bis zum Laden auf der anderen Straßenseite den Pickup nahm. Doch da war ich nun einmal, in einer drei Meter langen Eigenkonstruktion, die aussah wie ein erstarrtes Insekt. Natürlich musste das genauer untersucht werden.

»Was ist das denn für ein seltsames Ding?«, wollte der Muskelprotz wissen. Zumindest glaubte ich das zu verstehen. Sicher konnte ich mir da nicht sein.

Seit ich in den Südstaaten unterwegs war, verstand ich so gut wie nichts mehr von dem, was mir die Leute sagen wollten. Schon gar nicht hier, im ländlichen Arkansas, in einem zwielichtigen Nest namens Osceola. Das war kein Akzent mehr, das war eine andere Sprache! Die Vokale wurden gedehnt, bis es ihnen wehtun musste.

Mein Gegenüber griff jetzt mit routinierter Selbstverständlichkeit in die rechte Backentasche seiner verwaschenen Jeans und zog eine Pistole hervor. Was hatte mich nur geritten, dachte ich, mit einem so auffälligen Fahrzeug durch ein derart raues Land zu ziehen?



Mississippi Natchez Villa Herrschaftshaus: krasserhelmut/Fotolia



Monument in La Crosse, Wisconsin

Ein guter Geschichtenerzähler

Schon der Anfang meiner USA-Tour hatte es in sich gehabt. In Bemidji, wo der Mississippi entspringt, knirschten Schnee und Eis unter den Rädern des Velomobils. Die Bewohner Bemidjis sagen, dass es in manchen Wintern derart kalt werde, dass die

Worte in der Luft gefrieren, ehe sie das Ohr eines Empfängers erreichen. Im Frühjahr tauten sie dann auf, und ein Gemurmel erfüllte die Luft. In dieser Stadt nahe der kanadischen Grenze leben vor allem Naturburschen mit massigen Schädeln und breitem Kreuz. Sie wohnen drei Schritte von der Durchgangsstraße entfernt in Häusern, die an Dixi-Toiletten erinnern. Viel-

leicht stehen darum neben den Gebäuden Autos, die ungefähr dieselbe Größe haben wie die Häuser. Wenn es hart auf hart kommt, kann man einfach davonfahren.

Hier entspringt er, der amerikanischste aller Flüsse. Ohne den Mississippi sind die Vereinigten Staaten nicht denkbar. Hier brachen Lewis und Clark auf, um erstmals zur Westküste des Landes zu gelangen. Sie ermöglichten dadurch die Gründung einer »mächtigen Nation zwischen Atlantik und Pazifik«, wie sie der damalige Präsident Thomas Jefferson gefordert hatte. Kurz darauf begann die goldene Ära der Dampfschiffahrt. Erlebnishungrige Ladies und streitlustige Gentlemen fuhren stromauf- und stromabwärts. Zu ihrem Zeitvertreib erfand man



Louisiana Cajun Akkordeonspieler Close-up: Foto Wendy Kaveney/Fotolia



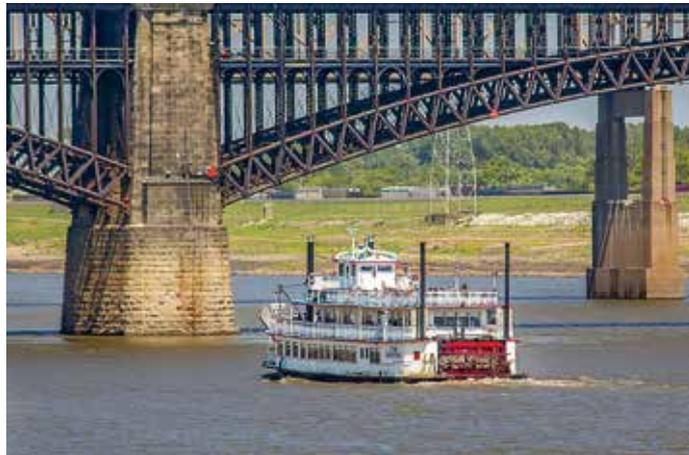
Alligator: Foto Cmon/Fotolia



Angekommen im Motel (Prairie du Chien)

auf einem der Raddampfer das Pokerspiel und später auch das Wasserskifahren. Wahrscheinlich war ich darum hier unterwegs: um die Überbleibsel jenes so abenteuerdurchwebten und lebenshungrigen Amerikas aufzusammeln. Mein Velomobil sollte mir dabei gute Dienste leisten. Jemanden in einem solchen Dreirad will man kennenlernen.

Sartell, stand auf einem Ortsschild kurz vor Saint Cloud, und darunter: 18.789. Dass man hierzulande die Einwohnerzahl von Städten und Dörfern personengenau angibt, erstaunte mich. Was machen die



New Orleans Mississippidampfer Foto Jakub Wojtowicz/Fotolia



New Orleans Marching Band Jazz

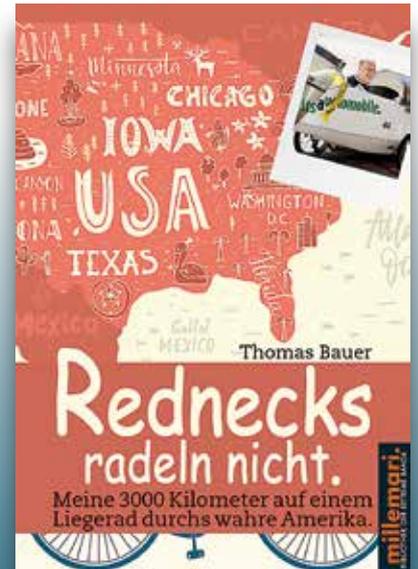


Foto Elena di Vincenzo/Fotolia

Leute eigentlich, wenn ein Baby geboren wird oder ein Jugendlicher wegzieht? Muss dann jedes Mal das Ortsschild ausgetauscht werden? Vermutlich. Und wahrscheinlich bekam eine frischgebackene Mutter noch im Kreißsaal einen Anruf: »Ja, Pete hier, vom Straßenbauamt. Was ist denn nun, sind es Zwillinge oder nicht?«

Hier, auf den letzten Meilen, wurde Minnesota richtig schön. Geradezu angeberisch spannte es einen Himmel über mir auf, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Er erinnerte an einen Ozean. In Hochstimmung

fuhr ich in Red Wing ein. Das Dorf ist bekannt für die gleichnamigen Schuhe, die dort hergestellt werden: globige Treter, mit denen man Bisons nachstellen und Grizzlybären ernsthaft verletzen kann. Im Schuhmuseum wird der Brief eines Arztes ausgestellt, der Mittel gegen Schlangengifte herstellt. Auf einem Bild sieht man ihn inmitten von Klap perschlangen; eine beißt soeben in seinen Schuh. Das passiere zwölf Mal am Tag, schreibt der Doktor, und noch nie sei es einer Schlange gelungen, das Futter des Red-Wing-Schuhs zu durchstoßen. Neben an steht der größte Lederstiefel der Welt. Er wiegt über eine Tonne.



Thomas Bauer - Abenteurer und Reisebuchautor

1976 in Stuttgart geboren, studierte in Konstanz, war Greenpeace-Mitarbeiter in Paris und Journalist in Sydney. Mittlerweile arbeitet er für das Goethe-Institut in München. Er lebt in Fellbach und in Tutzing.

Thomas Bauer umrundete Frankreich auf einem Postrad, fuhr per Fahrradradscha von Laos nach Singapur, folgte der Donau im Paddelboot zum Schwarzen Meer, streifte ein Vierteljahr durch Südamerika, ging zweieinhalbtausend Kilometer auf Jakobswegen durch Europa, umrundete die japanische Pilgerinsel Shikoku, zog per Hundeschlitten durch Grönland und beobachtete im Himalaya einen der letzten Schneeleoparden.

Der Fluss hatte sich verändert. In Minnesota hätte man ihn noch mit anderen Bächen verwechseln können. Weiter südlich aber, wo er Wisconsin und Iowa voneinander trennt, hält den Mississippi nichts mehr auf. Er hat Hunderte Flüsse in sich aufgenommen. Aus allen Begegnungen ist er als Sieger hervorgegangen, und er weiß es. Er laviert nicht mehr herum, wie er es auf seinen ersten 1000 Kilometern immer wieder tut. Von hier an ist er ein einziges Ausrufezeichen, mit dem Golf von Mexiko als Endpunkt.

Fortsetzung auf Seite 10

Fortsetzung von Seite 9



Thomas Bauer in Velomobil in Deerwood Minnesota



„Welcome to Deerwood, Minnesota“

Ich begann zu begreifen, dass der Strom unablässig Geschichten erzählt. Diese sind es, die ihm Kraft verleihen. Er muss sie erst aufsammeln unterwegs, muss sie aus den vergangenen Jahrhunderten pflücken. Der Mississippi erzählt, wenn man genau hinhört: Er berichtet davon, wie erste Brücken gebaut wurden, Holzfabriken entstanden, Raddampfer auf Grund liefen und mächtige Eisenbahnen die Ufer entlangstrichen. Er weiß, dass nichts konstant ist außer dem ewigen Wandel. Gibt es ein besseres Sinnbild für das, was unser Leben ausmacht, als einen solchen Fluss? Der Mississippi erzählt unentwegt die verrückte und unwahrscheinliche, die brutale und kompromisslose Erfolgsgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika.

»Hör' meine Knarre für die Toten!«

Dass ich wirklich angekommen war im Heartland, dem Herzstück der USA, wurde mir klar, als ich in einem Lokal namens The Chubbies' Pig BBQ landete. Was ich dort vorfand, ist schwer wiederzugeben.

Mir fiel zunächst auf, dass alle anderen Gäste dick waren. Nicht beleibt oder mit Schmerbauch, sondern richtig dick. Ihre Backen hingen herunter, ihre Kinne gingen ansatzlos in den Hals über. Ihre Körper erinnerten an Weinfässer, aus denen Arme und Beine ragten. Trotzdem bewegten sie sich erstaunlich flink. Ich hätte erwartet, dass so ein Gast seine 150 Kilogramm mühsam vom Stuhl wuchten würde, wenn er gehen wollte. Stattdessen stand zum Beispiel das Pärchen an meinem Nachbartisch so jugendlich leicht auf, dass mir der Mund vor Staunen offenblieb. Die Bediensteten – zwei Matronen, die zusammen locker fünf Zentner auf die Waage brachten –, rollten wie

Straßenwalzen durch das Restaurant. Ihr Darling und Honey klangen wie Befehle: »Mehr Ketchup, Darling!«.

Der von mir aus Unachtsamkeit bestellte Chili-Burger hatte mich ansatzlos außer Gefecht gesetzt. Ich traute meinen Augen nicht, als ich sah, was da auf mich zukam. Auf einem lapprigen Toastbrot waren Pommes frites zu einem Haufen aufgetürmt. Natürlich durchtränkt von einer Mischung aus Ketchup und Mayonnaise. Es folgte ein Hackfleisch-Steak epischen Ausmaßes, von dem ich mit Mühe ein Drittel herunterbekam. Das mochte daran liegen, dass auf dem Fleisch nicht nur vier wirklich scharfe Chili-Schoten lagen, sondern auch richtig viel geschmolzener Käse, der an allen Seiten des Burgers herunterlief. 15 Zentimeter oberhalb der ersten Toastbrotscheibe schloss eine weitere das Ensemble ab. Wahrscheinlich musste das alles einfach soßendurchtränkt sein, damit es sich zu einer einzigen Masse vereinigte und nicht einstürzte. Selbstverständlich wurde mir das alles auf einem Plastikteller serviert. Das war sie also, die typische Kneipe des Heartland.

Überhaupt: Käse. Ihrem Leibgericht huldigen die Amerikaner nicht wie die Franzosen, die sich zwischen Hauptgang und Nachtisch eine Auswahl erlesener Weichkäsesorten gönnen. Nein, hierzulande schmelzen sie ihn ohne Gnade, bis er gummiartig wird und man ihn über so ziemlich alles breiten kann, das auf den Tisch kommt: über Burger und Pommes frites natürlich, aber auch über alle Arten von Fleisch und Fisch – Fisch! – und vielleicht sogar über dieses seltsame bunte Zeug, das die Weicheier in Europa so schätzen, dieses: Gemüse.

Auch an weiteren Hinweisen erkannte ich, dass ich jetzt wirklich angekommen war im echten, tiefen

Amerika. Auf einmal stand er vor mir. Ich hatte gerade das Motel verlassen und wollte am Gebäude entlangfahren, um auf den Highway zu kommen, da hob er die Hand und rief: »Hey du, anhalten!«. So konnte ich erkennen, dass er wohl irischer Abstammung war. Dann griff er mit routinierter Selbstverständlichkeit in die rechte Backentasche seiner verwaschenen Jeans und zog eine Pistole hervor.

Das war's also, dachte ich. Jetzt würde mich der Kraftmeier zwingen, ihm das Liegerad zu überlassen. Vielleicht vermutete er Wertvolles in meinem Gepäck oder meinte, die Einzelteile meines Gefährts verkaufen zu können. Wenn es wirklich schlecht lief, schoss er mich auch einfach über den Haufen, um die Sache abzukürzen. Obwohl das wiederum unpraktisch wäre, da er mich in diesem Fall noch aus dem Velo ziehen musste, ehe er an die begehrten Teile gelangen konnte.

Meine Gedanken vollführten solche tollkühnen Bocksprünge, sodass ich kaum mitbekam, was der Bizeps-Fetischist als Nächstes sagte. Was natürlich auch wieder an seinem Akzent liegen konnte.

»Hear my gun for dead! Real?«, verstand ich. »Hör' meine Knarre für die Toten!«. Das war offensichtlich eine Drohung, und ich war in seinen Augen praktisch schon Geschichte. Mir war nur nicht klar, warum er mich am Ende fragte, ob das überhaupt wahr sein konnte: real? Ich bat ihn höflich, seine Frage zu wiederholen. Es machte die Sache nur unwesentlich besser. »Here's my rum for dad. Feel?«, setzte ich nun aus seinen langgezogenen Vokalen und abgehackten Konsonanten zusammen. »Hier ist mein Rum für Papa. Fühlst du das?«. Was um alles in der Welt mochte das bedeuten?

»Well ...« Ich gab mich unentschlossen, da ich noch immer keinen Schimmer hatte, welche Reaktion von mir erwartet wurde. Ich wusste nicht einmal, ob ich Angst haben sollte oder nicht.

»C'mon«, beharrte der Fitnessfreak. Und erst als er seinen Wunsch ein drittes Mal wiederholte, wurde mir klar, was er mir da anbot.

»Here's my gun for that. Deal?« Er wollte seine Knarre also nicht gegen mich richten, sondern sie eintauschen gegen das Bike, in dem ich saß. Vermutlich wäre das nicht einmal ein schlechtes Geschäft für mich. Trotzdem lehnte ich dankend ab. Ich betonte es so, als ob ich diesen Umstand wirklich bedauerte.

»Bist du sicher?«, hakte er nach. Sein rechter Zeigefinger tastete spielerisch nach dem Abzugshahn der Waffe.

In diesem Moment kam der Rezeptionist um die Ecke. Ich hatte ihn gestern kennengelernt. Bob hieß er oder Rob und kam aus Alaska. Vielleicht stimmte das aber auch gar nicht, und er hatte mir nur erklären wollen, dass er einst Polizist gewesen war, Cop, und dass er seine Chefin fragen musste, ob ich mein Velo im Eingangsbereich abstellen durfte: nicht „Alaska“ also, sondern: I'll ask her. Ich musste dringend damit beginnen, den hiesigen Dialekt zu entschlüsseln.

Der Ire packte jedenfalls sein ungewöhnliches Tauschobjekt wieder ein. »Ich bin sicher«, bestätigte ich und fuhr rasch weiter.



Thomas Bauer in Velomobil am Mississippi-Ufer

Rednecks radeln nicht

Von dieser Begegnung abgesehen, waren sie letzten Endes gar nicht so schlimm gewesen: die als Rednecks verschrienen Bewohner des Landesinneren zwischen Bemidji und New Orleans. Natürlich gibt es die Trump-Fans und die Waffennarren, die Enttäuschten mit ihrem aufbrausenden Temperament und die Erdnüsse mampfenden Trucker. Vor allem aber war ich auf neugierige und gastfreundliche Menschen gestoßen. Nirgendwo sonst auf der Welt habe ich mich besser verstanden gefühlt als im Zentrum der USA.

Rednecks radeln vielleicht nicht. Aber wenn damit die neugierigen und bodenständigen, zuweilen vielleicht etwas unbedarfte erscheinenden Typen gemeint sind, die wirklich etwas auf die Beine stellen wollen,

und die sich lieber dann und wann eine blutige Nase holen, statt auf irgendein Erlebnis zu verzichten – ja, dann bin ich einer von ihnen.

Weiterführende Informationen

Anreise: mit dem Flugzeug von vielen deutschen Städten (z.B. Frankfurt a.M., Berlin, Hamburg, München) über Minneapolis nach Bemidji.

Reiseroute: Der Mississippi beginnt nahe der kanadischen Grenze und fließt über 3.000 Kilometer durch die gesamten USA bis zum Golf von Mexiko. Unterwegs trifft man bodenständige und neugierige Menschen, die einem Plausch nicht abgeneigt sind, und erfährt dadurch viel über das Herzstück der Vereinigten Staaten.

Dauer: 4–6 Wochen (Velomobil oder E-Bike).

Voraussetzungen: Englischkenntnisse sind unabdingbar, Gelassenheit angesichts einiger Polizeikontrollen und spontaner Wetterwechsel von Vorteil.

Reisetipps: Viele Kneipen bieten unglaubliche Essensmengen für einen überschaubaren Preis. Vor allem im Süden locken Städte mit authentischem Charme (z.B. Vicksburg, Natchez). Auf Onlineportalen (z.B. Hotwire) und via Apps (z.B. Uber) kann man viel Geld sparen.

Kosten: 40–50 € pro Fahrtag bei Übernachtung in Motels am Stadtrand. In Großstädten können die Preise in astronomische Höhen steigen.

Reiseliteratur: »Rednecks radeln nicht: Meine 3000 Kilometer per Liegerad durch das wahre Amerika« von Thomas Bauer, millemari Verlag, München. Infos zum Autor: www.neugier-auf-die-welt.de



Mein Velo stößt unterwegs auf Begeisterung

Blamagefrei durch die USA – Rezension von Dana Kittel

USA-Fettnäpfchenführer von Kai Blum



Text und Fotos Dana Kittel

Der Autor Kai Blum kennt sich aus. Er lebt seit mehr als 20 Jahren in den USA. Sicherlich ist ihm der eine oder andere Tritt ins Fettnäpfchen selbst passiert. Über manche typisch amerikanischen Eigenheiten wundert er sich immer noch und aus vielen hat er was gelernt.

Das Buch ist kein typischer Reiseroman, aber auch keine reine Abhandlung von Benimmertipps. Als Stilmittel findet der Autor ein weggeworfenes Reisetagebuch, von den Urlaubern Susanne und Torsten, die scheinbar nicht viel Reiseerfahrungen haben.

Durch die Idee des Reisetagebuches, kann der Autor berichten, was dem Paar alles bei seinem Amerikabesuch widerfährt und wie man es hätte besser machen können. Manches ist für Deutsche und Europäer nur schwer nachvollziehbar, denn hier zeigen sich dann doch immer

wieder die Barrieren und kulturellen Unterschiede. Kai Blum zeigt die Probleme und Fettnäpfchen gekonnt und facettenreich auf – aber nie mit erhobenem Zeigefinger, sondern auf eine nette, witzige Art und Weise.

Interessant ist auch die Aufmachung des Buches, dass immer eine Geschichte erzählt wird und dann anhand des Geschehenen beschrieben wird, was falsch gelaufen ist, was aus Sicht der Amerikaner seltsam oder beleidigend ist und warum es so ist. Auch die Infokästen, die noch mehr Hinweise und Auskünfte geben, sind sehr gut. Man merkt, dass der Autor sich in Amerika auskennt und einfach weiß, wie die Menschen dort ticken, welche informellen Regeln gelten, was man besser nicht tut und warum wir oft so anders denken.

Dieses Buch ist eine gelungene Mischung, die gute Unterhaltung bietet, vor allem aber auch viele interessante Informationen über Amerika, die man so meistens gar nicht kennt. Das Ganze verpackt in eine

interessante Geschichte, die sich leicht lesen lässt. Auch der Humor kommt nicht zu kurz und macht das Buch zu einem Lesevergnügen. Eine rundum gelungene Lektüre, die Unterhaltung, Humor und Information auf beste Weise verbindet – hier macht das Lesen Spaß. Auch wenn die gazette-Leser sicher zum großen Teil schon in den USA zu Besuch waren bzw. dort gelebt haben, ist das Buch lesenswert und man erinnert sich zurück an seine eigenen „Fettnäpfchen“.

Verlag: CONBOOK;

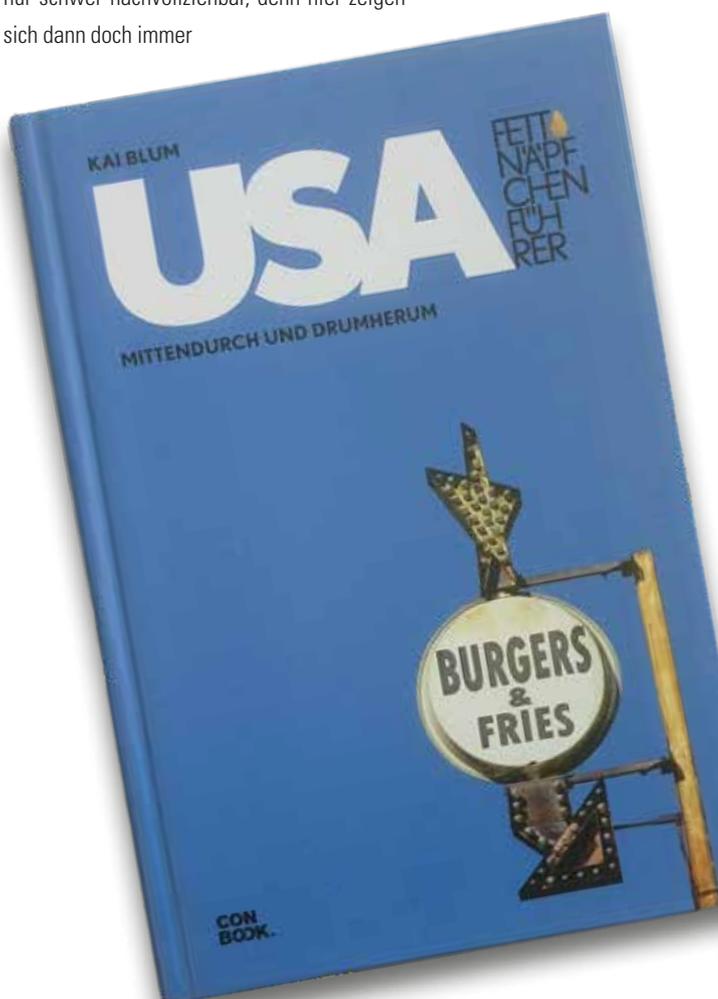
Taschenbuch: 256 Seiten

Auflage: überarbeitete und erweiterte (3. Januar 2019)

Sprache: Deutsch

ISBN: 978-3958891739

Preis: 12,95 €



Till Weber · Professor an der Ryukyu-Universität, Okinawa, Japan

Die amerikanische Besatzungszeit in Berlin und Okinawa – ein japanischer Student auf Spurensuche



Text und Foto Till Weber

Im Sommer 2016 kam es in Berlin-Dahlem zu einem denkwürdigen Zusammentreffen: zwei junge Germanistikstudierende aus Okinawa, Isoroku Ishihara und Eriko Tamaki sowie der Betreuer ihrer Abschlussarbeiten und Autor dieser Zeilen waren auf Vermittlung von Doris Linne, Präsidentin des German-American Club of Berlin, eingeladen bei drei älteren Damen aus dem Club: Nina Manecke (Jg. 1920), Maia Stellmach (Jg. 1928) und Alicia Heinrich (Jg. 1939). Wie kam es zu dem mehrstündigen, für die jungen Japaner sehr beeindruckenden Gespräch?

Okinawa ist eine Inselpräfektur von 1,4 Millionen Einwohnern ganz im Süden von Japan. Mit dem alten Westberlin verbindet es vor allem eins: eine 1945 beginnende und mehrere Jahrzehnte währende, im Fall von Okinawa noch immer andauernde, militärische Besetzung durch westalliierte Streitkräfte (in Okinawa nur Amerikaner, allerdings heute noch fast 50.000 Personen, wenn man zivile Mitarbeiter, Familien und Retirees mitrechnet).



In Okinawa ist diese Besetzung eine Quelle stetiger politischer, sozialer und ökonomischer Probleme. Um eine neue Perspektive einzubringen, setzte ich das Thema Westberlin auf den Unterrichtsplan des Historischen Seminars. Ich bin selbst 1965 in Wilmersdorf geboren worden und habe eine lebhaftere Erinnerung daran, dass eigentlich alle, abgesehen von einigen aus Westdeutschland zugereisten Kommilitonen an der FU, die Präsenz der Amerikaner und ihrer Verbündeten begrüßten und man im Großen und Ganzen gut miteinander auskam. Isoroku Ishihara und seine Kommilitonen wollten mir das kaum glauben, und so wurde das Thema seiner BA-Arbeit geboren: „Die Einstellung zu US-Militärstützpunkten in Berlin (West) und Okinawa“, und zwar basierend auf Interviews mit Zeitzeugen an beiden Orten. Ein Geistesblitz und eine Suche im Internet führten uns zu Frau Linne, die sofort bereit war, ältere Damen aus dem Club um Mithilfe zu bitten. Und so trafen wir uns alle am 7. September 2016 in der Wohnung von Frau Stellmach.

Die Damen waren sehr liebenswürdig und kommunikativ, und wir erfuhren vieles Interessante und sehr Einschlägige darüber, wie es war, auf engem Raum mit so vielen, auch waffentragenden, Amerikanern zusammenzuleben. Eigentlich sehr angenehm, auch menschlich bereichernd, wirtschaftlich zumindest nicht hemmend, und an der Notwendigkeit

der Anwesenheit der Alliierten als Schutz vor einer unerwünschten Machtübernahme vom Osten her gab es keine Zweifel. Isoroku hatte Anlass, seinem Professor doch noch zu glauben und in seiner Arbeit sind die hochinteressanten Zeitzeuginnenäußerungen aus Berlin ein bleibendes Dokument.

Ganz anders in Okinawa. Hier hatte Isoroku Ishihara drei Frauen und einen Mann als Gesprächspartner, deren Erinnerungen bis in die Zeit der Schlacht von Okinawa (1.4.–30.6.1945) bzw. bis unmittelbar danach zurückreichten. Damals landeten 600.000 amerikanische Soldaten auf den Inseln und töteten fast alle der ca. 120.000 japanischen Verteidiger sowie ca. 122.000 Zivilisten, was damals einem Viertel der anwesenden Bevölkerung entsprach. Es gibt praktisch keine Familie in Okinawa, die 1945 niemanden verloren hat.

Nach ihrem Sieg blieben die Militärs einfach in Okinawa, das aus dem japanischen Staatsverband herausgelöst und erst 1972 wieder japanisch wurde. Für die Amerikaner wurden zunächst 50% des Bodens der Hauptinsel Okinawa requiriert und eingezäunt; heute sind es knapp unter 20%. Die Okinawaner, die alles verloren hatten, standen unter der Herrschaft eines amerikanischen Generals, später Hohen Kommissars, und waren in den 1950ern und 1960ern vom japanischen Wirtschaftswunder ausgeschlossen.

Zwei der Zeitzeugen berichten Details: Kiyoshi

Fortsetzung auf Seite 14



Fortsetzung von Seite 13

Takamiyagi erzählt, wie das US-Militär den Ort Isahama in Chatan beschlagnahmte. Die Bevölkerung musste zu den Häusern ihrer Verwandten oder nach Peru oder Brasilien in die Emigration gehen. Er selbst hat an Jugendprotesten gegen die Beschlagnahmungen teilgenommen. Die Zeitzeugin Fumi Nakayama weist darauf hin, dass es „den Vorfall mit Yumiko-chan“ gab. Damit bezieht sie sich wohl auf die Vergewaltigung und Ermordung der sechsjährigen Yumiko Nagayama 1955 durch einen 31-jährigen US-Soldaten.

Über die politischen Verhältnisse berichtet Herr Takamiyagi: „Die amerikanische demokratische Regierung war die Ryukyu-Verwaltung (gemeint ist die USCAR – United States Civil Administration of the Ryukyu Islands). Aber diese „demokratische“ Regierung war in Wirklichkeit eine Diktatur.“ Es gibt in der Tat sehr hässliche Bilder von US-Militärpolizisten, wie sie mit aufgepflanztem Bajonett Bauern von ihrem angestammten Land vertreiben, und auch die demokratische Wahl des obersten Repräsentanten der Okinawaner wurde annulliert, wenn der Gewählte der USCAR nicht passte.

Abschließend nach ihren privaten Gefühlen für Amerikaner befragt, gibt eine Zeitzeugin an, dass sie niemals einen Amerikaner sehen möchte; eine andere erinnert daran, dass ihre ganze Familie 1945 von Amerikanern getötet wurde. Frau Nakayama antwortet differenzierter: „Ich glaube, wir sind alle unterschiedlich als Menschen, und ich glaube auch, dass nicht alle Amerikaner gleich sind und auch wir nicht.“ Herr



Takamiyagi mahnt: „Wir sollten denken, dass die Amerikaner an sich und das US-Militär etwas anderes sind.“

Ich denke, die letzte Meinung ist im heutigen Okinawa mehrheitsfähig. Es ist bewundernswürdig, wie die Okinawaner alles Unheil (das schon weit vor 1945 begann) ertrugen und sich stets ihre menschliche Wärme und Offenheit erhielten. Amerikaner ohne Uniform sind willkommen und haben keine Schwierigkeiten im Umgang mit den Einheimischen, außer der Sprachbarriere und unüberbrückbaren Kulturunterschieden. Nur ein einziges Mal, 1970, brodelte der Verdross über, als einige Amerikaner verprügelt und deren Autos abgebrannt wurden, nachdem ein Soldat eine einheimische Hausfrau totgefahren und liegen gelassen hatte. Er wurde vom Kriegsgericht freigesprochen. Ansonsten kam es zu keinerlei Gewalt seitens der Einheimischen, aber es bleibt die Sehnsucht vieler nach einem selbstbestimmten Leben ohne die Anwesenheit eines hoch privilegierten, fremden Militärs.

Für einen den USA verbundenen Westberliner muss sich die Geschichte von Okinawa erschreckend, vielleicht sogar unglaublich anhören. Schließlich waren es Angehörige desselben Volks und desselben Militärapparats, die in Berlin als Freunde geschätzt wurden und in Okinawa die Menschen drangsalierten. Isoroku Ishihara denkt in seiner Arbeit über die möglichen Gründe

für das so unterschiedliche Miteinander nach. Der vielleicht wichtigste könnte die Erfahrung des direkten Kriegsendes sein: Während sich die Rote Armee in Berlin wie eine Furie aufführte, kamen die Amerikaner erst nach der Kapitulation und warfen ein paar Jahre später bereits Rosinen statt Bomben ab. In Okinawa metzelten sie eine Viertelmillion Menschen nieder und verwandelten den Großteil der Insel in verbrannte Erde, auf der kein Haus und kein Baum mehr stand.



Und dann die politische Dimension: Während die US-Militärherrschaft in Okinawa von allen Befragten als ungerecht empfunden wurde, besuchten Präsidenten wie John F. Kennedy oder Ronald Reagan die Stadt Westberlin und solidarisierten sich mit der Bevölkerung. Und als allerletzten Punkt: Freunde wissen, wann es Zeit ist zu gehen - so geschehen in Berlin nach der Wiedervereinigung. In Okinawa wird gerade eine neue Militärbasis gebaut, mit zwei Start- und Landebahnen, aufgeschüttet im (vormals) wunderschönen subtropischen Ozean.

Jedenfalls war es ein spannender Austausch mit den Damen vom German-American Club of Berlin. Isoroku Ishihara und ich hoffen, mit diesem kleinen Bericht ein wenig zurückgegeben zu haben für das kostbare Zeitzeugnis, dass wir in Berlin bekamen.

Nachruf Horst Heilek

Am 9. Dezember 2018 verstarb der langjährige Präsident der DAG Erfurt Horst Heilek plötzlich und unerwartet im Alter von 69 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls. Horst war seit 2006 im Vorstand der DAG und von 2009 bis 2018 Präsident.

Horst hat in den langen Jahren als Präsident den Verein mit viel Umsicht, Engagement und Geschick geführt. Er kannte halb Erfurt, war bestens vernetzt und hat mit seinem großen Organisationstalent viele Feste und Veranstaltungen auf die Beine gestellt, zuletzt unser traditionelles Thanksgiving Dinner im November vergangenen Jahres.

Auch für unseren Dachverband hat er mit Erfolg Mitgliederversammlungen und Präsidententreffen in Erfurt ausgerichtet. Mitten in den Vorbereitungen für das Präsidententreffen im Januar 2019 hat es ihn brutal aus dem Leben gerissen.



Er war immer frohen Mutes, stets gut gelaunt und mit seiner fröhlichen Art steckte er alle an. Nicht allein deswegen waren die wöchentlichen Stammtische meist gut besucht.

Horst war nicht der Mann der großen Worte und der lauten Töne. Er war ein Mensch, der geholfen hat, wo Hilfe nötig war, der die Belange der Anderen immer über seine eigenen gestellt hat und der uns allen immer mit Rat und Tat zur Seite stand.

In Konflikten hat er sich stets um Ausgleich bemüht, immer das Gespräch gesucht. Persönliche Anfeindungen sind an ihm abgeprallt.

Dabei hatte er immer eine klare Haltung und eindeutige Ansichten. Radikalismus von links und rechts waren ihm ein Gräuel, Fremdenhass und Rassismus lehnte er entschieden ab. Dies hat er auf den jährlichen Gedenkveranstaltungen zum 8. Mai, die wir mit der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft veranstalten, immer klar zum Ausdruck gebracht.

Wir trauern um einem großartigen Menschen und um einen guten Freund. Er war ein Mensch, der anderen Menschen viel Gutes tat und Freude bereitere.

Wir werden ihn schmerzlich vermissen und uns immer dankbar seiner erinnern.

Klaus-Jochen Gühlcke und Dana Kittel



Sara Villalobos (Concordia, MN – Mainz)

New, worldwide perspectives

Text Sara Villalobos
Foto Mike Pilewski

Mainz is a city about an hour west of Frankfurt, filled with lots of personality and spunk. Its day life is wonderful, with people smiling at you and kids laughing wherever you go. Its nightlife is filled with clinking glasses and the air is filled with a mature aura of happiness and laughter as well. Needless to say, Mainz is a city filled with life. The beauty of it is that I am able to experience this every day, in every corner I find myself. Whereas moving here for the first time was hard, dealing with culture shock and learning to live fully on my own, I have learned to appreciate and love where I am. Being close to a large city also contributes to the atmosphere, so you get the aftermath of city life and it is quite nice.

Johannes Gutenberg University here in Mainz also has a great program for my selected major and accompanying minors. Studying political science at JGU has opened me to new, worldwide perspectives and has allowed me to take part in open dialogue and



discourse. This has become something very valuable to me because it has allowed me to break out of the American bubble, and has taught me to keep my ears open to listen and not dominate a conversation. Aside

from my program of study, I enjoy the university life in general. JGU has been incredibly inclusive, is diverse and prides itself on its diversity, and has shown that it strives for equity within the student body. As someone who believes firmly in diversity, equity, and inclusion, I am only impressed with what they do and how they are moving forward. I look forward to completing my studies this year at JGU!

Being a VDAC scholar has brought me a lot of opportunities that I never thought I would have in my lifetime. I have been able to travel, experience German culture to the fullest, and have met a variety of people from around the world. When I first started learning German at the age of 15, I would never have imagined that it would help me reach new levels and opportunities as it has now. This is what I appreciate about the program. My chairperson, Ursula Bell-Köhler, has been nothing but wonderful to me. She is kind-hearted and caring, and she does everything with the sincerity of her heart; for that I will always be grateful. Because of her, I feel like I do have family close by.

Jack Plimpton (2018/19 Tübingen – Gainesville)

Tübingen – Inbegriff einer Universitätsstadt

Tübingen ist durch den Begriff als eine Universitätsstadt richtig und am besten verstanden. Die Stadt ist „klein aber fein“, wie die Deutschen sagen. Tübingen bietet Studierenden genügend Gelegenheiten, aber nicht so viele wie Berlin zum Beispiel. Zu diesen Gelegenheiten gehören hauptsächlich nachdenklich stimmende Vorlesungen, einen ruhigen Ort am Neckar, und sonderbare Kaffeehäuser.

Am liebsten fahre ich mit meinem Fahrrad den Neckar entlang, bis ich zu den Wiesen und Bauernhöfen komme. Da setze ich mich gern auf eine Sitzbank, wo ich lese oder Musik höre. Als ich nach Tübingen kam, besuchte ich einen Sprachvorbereitungskurs an der Universität. Das gab mir die Gelegenheit, mich mit meinem Deutsch intensiv zu beschäftigen und andere Austauschstudenten kennenzulernen. Dieser

Sprachkurs dauerte aber vier Wochen und dann fing das Semester an. Als das Semester anfang, musste ich mich zu meinen Seminaren und Vorlesungen anmelden. Ich habe Seminare in Theologie, Philosophie, Islamwissenschaft und Deutsch als Fremdsprache ausgesucht. Die Universität Tübingen ist in diesen Bereichen relativ bekannt und deswegen war Tübingen einer meiner Wunschorte. Bis jetzt bin ich noch von meinen Seminaren fasziniert. Besonders gut finde ich das Seminar „Einführung in die indische Philosophie“. Obwohl ich Tübingen manchmal als zu klein empfinde, ist es auch eine nette Stadt. Als Student kann man hier gut leben und auf seine persönlichen Ziele stark konzentrieren. Ruhig und klein ist Tübingen ja schon, aber diese Attribute müssen nicht als Nachteile gesehen werden. Das versteht man in der Universitätsstadt Tübingen ganz genau.



Julia van der Horst (2018/19 Sewanee – Gießen)

Dank Honor Code – Studierende schummeln nicht

Nun bin ich schon ein halbes Jahr hier in Sewanee, Tennessee. Hier an der University of the South, die von allen eigentlich nur Sewanee genannt wird, herrschen nämlich etwas andere Regeln als an den meisten Unis in den USA, was anfänglich etwas gewöhnungsbedürftig ist. Zum einen gibt es eine Art „Dress Code“, was im Prinzip heißt, dass sich



am Anfang des Semesters alle für den Unterricht schick machen und dann gegen Ende des Semesters doch, wie man sich das so vorstellt, mit Yoga Pants, Jogginghosen und übergroßen Shirts in den Unterricht gehen. Dennoch, zu Anfang des Semesters war es für mich schon eine neue Erfahrung, jeden Tag in Bluse oder Poloshirt in den Unterricht zu gehen und dort auch teilweise neben Leuten im Anzug zu sitzen.

Apropos Kleidung, eine weitere gewöhnungsbedürftige Tradition hier in Sewanee ist das Tragen der „gowns“, also langer schwarzer Roben, die man in Deutschland eher mit einer mittelalterlichen Magier Gilde als mit einer neomodischen Uni verbindet. Hier allerdings tragen Schüler der „Order of the Gown“, eine Gesellschaft, in die man für sehr gute akademische Leistungen indoktriniert wird, diese Robe täglich stolz zum Unterricht. Auch das überraschte mich am Anfang, aber mittlerweile ist es für mich ganz normal geworden, dass einige meiner Kommilitonen eben in mittelalterlichen Roben herumlaufen.

Was für mich persönlich auch neu war, war die Honor Code Zeremonie am Anfang des Jahres, in der wir alle den Honor Code unterschrieben und schwören mussten. Tatsächlich ist es hier auch so, dass die Dozenten aufgrund des Honor Codes während Prüfungen nicht im Raum sind, weil sie sich sicher sind, dass keiner schummeln wird, da wir ja alle den Honor Code unterschrieben haben. Und überraschenderweise halten sich die Studenten auch daran: ich bin nun mehr als ein Semester hier und habe noch keinen einzigen Studenten beim Schummeln ertappt.

Sewanee hat aber noch mehr zu bieten als solche Bräuche. Zum einen ist der Campus wirklich wunderschön. Sewanee liegt auf dem Cumberland Plateau in den Appalachen mitten im Wald, sodass man großartige Wanderungen unternehmen kann.

Wenn man Glück hat, erwischt man auch bei einer dieser Wanderungen einen wunderschönen Sonnenuntergang über dem Tal unterhalb des Plateaus, auf dem Sewanee liegt. Tatsächlich hat die Uni auch, wie ich bei meiner Orientierungswoche gelernt habe, vom Umfang her den zweitgrößten Campus der USA, nämlich 13.000

Acres, davon allerdings fast alles Wald und Berge. Die Gebäude selbst sind aber auch sehr schön und sehen sehr europäisch aus. Die Kirche hat sogar Buntglasfenster, was ich hier in Tennessee eigentlich so noch nie gesehen habe.

Neben einigen Wohngebäuden und Lehrgebäuden gibt es natürlich auch die wichtigsten Gebäude: die Mensa „McClurgh“, das Café „Sterlings“, und das Restaurant „Shenanigans“ sowie den „Tiger Bay Pub“, der an Wochenenden geöffnet hat. Dort gibt es immer leckeres Essen. Vor allem die Sandwiches und Waffeln sind zu empfehlen. Und in der Prüfungswoche vor Ende des Semesters macht sogar der Dekan der Uni persönlich Pfannkuchen für alle Studenten.

Die meisten Studenten wohnen in den „dorms“, aber es gibt auch einige, die wie ich in einem Themenhaus wohnen. Ich selbst wohne im Deutschen Haus mit vier anderen Studenten zusammen, die alle Deutsch studieren. Zusammen planen wir die Events, die im Deutschen Haus stattfinden. Eine weitere Aufgabe, die ich habe, sind meine Office Hours. In diesen Office Hours treffe ich mich mit Deutschstudenten des 1. und 2. Semesters und wir versuchen, ein Gespräch auf Deutsch aufzubauen. Wie man sich vorstellen kann, gelingt dies je nach Studenten mal mehr und mal weniger.

Was die akademische Seite meines Aufenthaltes betrifft, so kann ich sagen, dass Sewanee sehr viel anzubieten hat. Die Kurse sind meist ziemlich klein und intensiv, was sie gleichermaßen sehr interessant, aber auch deutlich arbeitsaufwändiger als in Deutschland macht. Trotz der vielen Arbeit gefallen sie mir jedoch sehr gut. Letztes Semester habe ich einen Kurs zur Rhetorik von amerikanischen Frauen belegt. In diesem Kurs mussten wir eine Hausarbeit einreichen. Ein paar von uns haben unsere Hausarbeiten dann auch bei einer Rhetorikkonferenz eingereicht, ich eingeschlossen,

und warten jetzt noch auf Rückmeldung. Wenn wir ausgewählt würden, würden wir zu einer jährlichen Rhetorikkonferenz eingeladen werden, was natürlich ein tolles Erlebnis wäre. Des Weiteren hatte ich einen Kurs zur Geschichte des amerikanischen Südens, einen Kurs über britische Literatur, und einen Kurs zum Roman Moby-Dick belegt. Dieses Semester belege ich nur drei Kurse, weil ich hoffe, dass ich dadurch etwas mehr Zeit zum Reisen und Erleben haben werde als letztes Semester.

Obwohl ich letztes Semester sehr viel Zeit mit meinen Kursen verbracht habe, habe ich doch auch einiges unternommen und erlebt. Zum einen natürlich die Veranstaltungen des Deutschen Hauses, wie zum Beispiel unser Oktoberfest oder unsere Weihnachtsfeier, bei der es Feuerzangenbowle aus den Zutaten vom Aldi in Chattanooga gab.

Großartig sind auch immer die Wanderungen, die man hier unternehmen kann. Was ich auch sehr spaßig fand, war ein Ausflug im Oktober zu einer Kürbisfarm, den ich mit zwei Freunden unternommen habe. Dort gab es ganz viele Kürbisse, die man auch selbst ernten konnte, aber auch ausgefallene Dinge wie Ferkelrennen. Abends haben wir in die Kürbisse dann natürlich auch Gesichter und Figuren hereingeschnitzt, was ich zwar aus Filmen kannte, aber selbst noch nie gemacht hatte. Ein weiteres Highlight war der Ausflug nach Nashville, wo ich auf ein Konzert der Band „twentyonepilots“ gegangen bin.

Zusammenfassend kann man also sagen, dass es mir hier in Tennessee sehr gut geht und ich mittendrin stecke in meinem Abenteuerjahr. Das neue Semester hat gerade erst begonnen, und ich beginne nun mit der Planung von möglichen Ausflügen und Reisen. Tatsächlich bin ich in einigen Wochen für ein ganzes Wochenende in Nashville, worauf ich mich schon sehr freue. Ich hoffe auch, dass ich in den Osterferien nach San Francisco reisen kann. Ich würde auch gerne einmal nach Kanada oder Alaska reisen, um die Nordlichter anzusehen. Vielleicht schaffe ich dies ja noch in diesem Semester!

Abschließend kann ich nur sagen, dass es mir hier sehr gut gefällt und ich dem Verband sehr dankbar bin, dass er mir diese Erlebnisse ermöglicht hat.

Mit lieben Grüßen aus Tennessee,

Julia van der Horst

VORSTANDSMITGLIEDER | BOARD MEMBERS

■ Präsidentin | President

Sigrid Behnke-Dewath

Apollostraße 10
96178 Pommersfelden
Tel. 09548 8234
Fax 09548 8471
president@vdac.de

■ Vizepräsident |
Vice President

Klaus-Jochen Gühlcke

Juri-Gagarin-Ring 133/0804
99084 Erfurt
Tel. 0157 39157443
vice-president@vdac.de

■ Schriftführer | Secretary

Jan Hahnemann

Rigaer Str. 4
99091 Erfurt
secretary@vdac.de

■ Schatzmeister | Treasurer

Lukas Posch

Singapurstraße 5
20457 Hamburg
Mobil +49 152 23 11 62 70
treasurer@vdac.de

■ Vizeschatzmeister |
Vice Treasurer

Pawel Bobinski

Tel. +49 173 9752958
treasurer@vdac.de

■ gazette Redakteurin | Editor

Dana Kittel

Schlehdornweg 30
99097 Erfurt
Tel. +49 176 23425011
gazette@vdac.de

■ Vorsitzender Studenten-
austausch | Student Exchange
Chairperson

Mike Pilewski

Pognerstraße 14
81379 München
Tel. +49 172 4285132
studentexchange@vdac.de

■ Beauftragte für
die Jugendarbeit |
Youth Work Chairperson

Antonia Schröter

Dorfstraße 51
99820 Hörselberg-Hainich,
OT Wolfsbehringen
Tel. +49 157 58216646
youth@vdac.de

■ Vizebeauftragter
für die Jugendarbeit |
Youth Work Vice Chairperson:

Oliver Scheele

Peschkestraße 13
12161 Berlin
Tel. +49 162 4172202
youth@vdac.de

■ Media Coordinator

NN
media@vdac.de

■ Berater in Verfahrensfragen |
Parliamentarian

Hans-Georg Augustinowski

Platzl 4
80331 München
Tel. 089 224655
parliamentarian@vdac.de

■ Alumni Coordinator

NN
alumni@vdac.de

■ Event-Beauftragte |
Event Chairperson

Brigitte Leverenz

Im Oberkämmerer 21
67346 Speyer
Tel. 06232 98284
events@vdac.de

WEBSITE TEAM

Anja Seitz

Steinstr. 20
12169 Berlin
Tel. 030 54 772 773
website@vdac.de

AMERICAN LIAISONS

Montgomery & Mary-Ann Meigs

70 Marvella Road
Fayetteville, NY, 13066
78705-2302
mameigs@twcny.rr.com

Gie Kyrios

4477 Longmadow Dr.
Sarasota, FL 34235
Tel.: +1-941-3775236

Marie Hoffmann

5340 Alhambra Valley Road
Martinez, CA 94553-9742
Tel. +1-925-372-6665
E-Mail: ohma08@sbcglobal.net

CLUBS

■ VDAC Alumni e. V.

Alexandra Piekarska
praesident@vdac-alumni.de
www.vdac-alumni.de

■ Bamberg

International Women's Club Bamberg e. V.

Ulrike Berner,
Tel. 0951 56705
uliberner@gmx.de

■ Berlin

Atlantische Initiative Berlin e. V.

Dr. Johannes Bohnen
Tel. 030 20 63 37 88
Fax 030 20 63 37 90
bohnen@atlantische-initiative.org
www.atlantische-initiative.org

**German-American Club of Berlin/
D-A Club von Berlin e. V.**

Doris Linne
Tel. 030 8470 9420
president@gacberlin.com
www.gacberlin.com

■ Bielefeld

**Deutsch-Amerikanische Gesellschaft
Ostwestfalen-Lippe e. V. Bielefeld**

Rosemarie Kelle
Tel. 0521 335590
tr.kelle@t-online.de

■ Dresden

**Initiative Junger Transatlantiker/
Young Transatlantic Initiative**

Lukas Posch
Postfach 113212
20432 Hamburg
Mobil +49 152 23 11 62 70
info@junge-transatlantiker.de
www.junge-transatlantiker.de

■ Duisburg

**D-A Freundeskreis Niederrhein e. V.
Andreas Klose**

mobil +49 160 888 6889
eFax 0201 825 695 492
dafn.president@googlemail.com
www.dafn.net

- Erfurt
D-A Gesellschaft Erfurt e. V.
Klaus-Jochen Gühlcke
(Vizepräsident)
 Tel. 0157 39157443
 vice-president@vdac.de
- Gießen / Wetzlar
„Die Brücke“ e. V.
Roger Schmidt
 Tel. 0641 5815811
 president@dac-bruecke.de
 www.dac-bruecke.de
- Hamburg
D-A Frauencub Hamburg e. V.
Dorothee Hagen
 Tel. 040 448937
 dorothee.hagen@gmx.de
- Heidelberg
D-A Frauencub / G-A Women's Club
Heidelberg e. V.
Carolyn Harris
(Deutsche Präsidentin)
 Postfach 110208
 69071 Heidelberg
 Mobil +49 177 2962667
 praesidentin@gawc.de
 www.gawc.de
- Brenda Fellmer
(Amerikanische Präsidentin)
 Postfach 110127
 69071 Heidelberg
 Mobil +49 176 24865620
 uspraesidentin@gawc.de
 www.gawc.de
- Kaiserslautern
DAIF Club / GAIW Club
Kaiserslautern e. V.
Christine Schneider
 Tel. 0631 89 24 939
 praesidentin@daifc.de
 www.daifc.de
- Karlsruhe
International Women's Club
Karlsruhe e. V.
Annerose Lauterwasser
 Tel. +49 721 4901931
 praesidentin@iwc-karlsruhe.com
- Kassel
Internationaler
Frauencub Kassel e. V.
Angelika Hüppe
 praesidentin@ifc-kassel.de
Beate Kausch
 vizepraesidentin@ifc-kassel.de
- Koblenz-Hahn
Internationaler Frauencub
Rhein-Mosel e. V.
Erika Pohlmann
 Tel. & Fax 02621 4546
 alfred.pohlmann@t-online.de
- Mannheim
D-A Frauenarbeitskreis
Mannheim e. V.
Doris Petereit
 doris-jean.petereit@web.de
 www.dafak-mannheim.com
- München
D-A Frauencub e. V./
G-A Women's Club e. V.
Elke Rilke-Mai
 Mobil +49 171 8164050
 e.rilke-mai@t-online.de oder
 info@gawc-munich.de
 www.gawc-munich.de
- D-A Herrenclub München e. V. /
G-A Men's Club Munich e. V.
Ulrich Dornseifer
 Mobil +49 172 9073426
 Fax 08106 2304512
 www.dahc-muenchen.de
 uli-dornseifer@gmx.de
- Nürnberg-Fürth
G-A Women's Club
Nürnberg-Fürth e. V.
Präsidentin:
Hella Dressel f
 Tel. 0911 607862
 dresselzdfny@web.de
 gawc-nuernberg-fuerth.jimdo.com
Vizepräsidentin:
Ursula Zeidler
 rusugawc@web.de
- Siegen
D-A Gesellschaft Siegerland-
Wittgenstein e. V.
Volker Schüttenhelm
 Postfach 12 01 44
 57022 Siegen
 Tel. 0271 23868 26
 president@dagsiwi.de
 www.dagsiwi.de
- Stuttgart
G-A Club 1948 Stuttgart
Walter Scott Beard
 Tel. 07181 46594
 s.beard@gac1948.de
 www.gac1948.de
- G-A Women's Club Stuttgart e.V.
Christina Kastrup
(Deutsche Präsidentin)
 martinundchristina.kastrup@t-online.de
- Würzburg
Internationaler Frauencub
Würzburg e. V.
RAin Mona Laudam
 Eichhornstraße 3
 97070 Würzburg
 m.laudam@rae-laudam.de

Bei Adressänderungen von Clubpräsidenten und Clubanschriften,
 Änderungen für den gazette-Versand oder Änderungen von Lieferkonditionen
 senden Sie bitte Ihre E-Mail direkt an addresses@vdac.de

Kunst und Geschichte beim Seminar in München



Text und Fotos Mike Pilewski

Anfang Dezember durften wir unsere Studentengruppe zu einem kulturellen Seminar in München begrüßen. Dieses Seminar fällt jedes Jahr in die Adventszeit, wenn die Weihnachtsmärkte öffnen und die ersten Schneeflocken fallen.

Die Studentenseminare haben als Ziel, dass die Gruppe sich untereinander austauschen kann, aber auch, dass die Studenten Gelegenheit haben, andere Teile Deutschlands zu erleben als ihre Wohnorte. Regionale Geschichte, Speisen und Aussprache gehören dazu.

Die prächtige Geschichte des Königreichs Bayern kam für die Gruppe bei einem Rundgang durch die Münchner Residenz, dem größten Innenstadtschloss Deutschlands, zur Geltung. Um die moderne Stadtgeschichte Münchens zu vermitteln, führte ich die Gruppe über das Gelände, das für die Olympischen Spiele 1972 erbaut worden war. Dieser Park mit seiner einmaligen Architektur steht buchstäblich auf den Ruinen der Stadt: riesige Berge Bauschutt der im Zweiten Weltkrieg zerbombten Häuser wurden zu

einer malerischen Hügellandschaft umfunktioniert. Die Behausung der Olympiasportler wurde nach den Spielen teilweise in Privatwohnungen und „Bungalows“ umgewandelt, die von Studenten bewohnt und auch bemalt werden.

Kunst war bei diesem Seminar auch ein Thema, als unsere Gruppe abends beim Tollwood-Festival einen riesigen Künstlermarkt erleben und morgens in der Pinakothek der Moderne einen Überblick der Kunstbewegungen des 20. Jahrhunderts gewinnen konnte.

Das „Geschäftliche“ durfte aber auch nicht fehlen. In einer zweistündigen Feedback-Runde erzählten die amerikanischen Studenten von den ersten Monaten ihres Aufenthalts: von bürokratischen Hürden, von Korrespondenz mit der Heimatuni, von Strategien gegen Winterdepression, von schönen Entdeckungen und von fantastischen Kursangeboten. Es ist für die Studenten wichtig, diese Erfahrungen einmal auszusprechen und vergleichen zu können, und für das Komitee ist es wichtig, dies alles zu hören, um unser Programm weiterhin optimieren zu können.

Viele der diesjährigen Studenten haben früher ein Semester oder ein Jahr in Deutschland oder Österreich verbracht und kennen schon die wesentlichen kulturellen Unterschiede. Andere sind schon Wochen vor Semesteranfang nach Deutschland gekommen, um einen Sprachkurs zu besuchen. Deutsch fließend zu sprechen ist für viele ein Ziel. Somit setzen sie sich oft mit der Frage auseinander, wie sie hier Freundschaften schließen und mit welchen internationalen Studenten sie Zeit verbringen.

Nach diesem Rückblick mit den amerikanischen Studenten sprach das Studentenaustauschkomitee ähnlich lange mit den Local Chairpersons über die Zukunft. Die Umstellung auf das Bachelor-Master-System in Deutschland vor mehreren Jahren hat zu einem grundlegend anderen Verständnis vom Studium sowie von einem Auslandsjahr geführt: schneller durchgezogen, mehr zielgerichtet, dem Zufall weniger überlassen. Von amerikanischer Seite kommt immer häufiger der Wunsch nach einem Semester statt einem Jahr im Ausland. Was wir genau anbieten können, wird auch durch die Partneruniversitäten eingeschränkt. Dennoch werden wir über immer mehr Kanäle von Interessenten kontaktiert. Es gilt also, unseren Studentenaustausch noch bekannter zu machen.



Studenten-„Bungalows“ am Olympiazentrum.



Am Münchener Olympiazentrum. Foto: Nathalie Sgoff



Wahrzeichen Münchens als Wandmalerei am Olympiazentrum



Studentenaustauschkomitee mit Local Chairpersons Student Exchange (v.l.n.r.): Ursula Bell-Köhler, Alexandra Piekarska, Annika Jebramcik, Eberhard Standl, Barbara Standl, Marlein Stasche, Mike Pilewski, Swaantje Katz. Foto: Stephanie Distler (Komitee).

Demokratie vs. Populismus in Speyer



Text und Fotos Mike Pilewski

Kann man Wählerverhalten durch soziale Medien beeinflussen? Wie kommen Populisten an die Macht? Welche Folgen hat dies für die Einwanderungspolitik? Und hat die jetzige US-Regierung die transatlantischen Beziehungen permanent geändert? Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt unseres diesjährigen Seminars zur politischen Bildung, welches Ende Februar/Anfang März in Speyer in Zusammenarbeit mit der Atlantischen Akademie Rheinland-Pfalz e. V. gehalten wurde.

Seit 2006 gestaltet die Atlantische Akademie dieses Seminar für uns. Während die ersten Seminare einen eher historischen Charakter hatten – Emigration aus der Pfalz nach Amerika und ein Besuch des Hambacher Schlosses wurden hervorgehoben – nimmt das Seminar seit mehreren Jahren einen hochaktuellen Bezug, der auf unsere Teilnehmer zugeschnitten wird. Das Seminar wird sogar zweisprachig gehalten – es wird auf deutsch referiert, während die Folien eine englische Übersetzung zeigen. Diskussion ist ausdrücklich erwünscht.

Prof. Gerd Mielke von der Universität Mainz eröffnete das diesjährige Seminar mit einem Vergleich der politischen Systeme in den USA und Deutschland. „Die präsidentielle Demokratie lebt von der Bereitschaft zum Kompromiß,“ erklärte er. „Die parlamentarische Demokratie lebt von der Fähigkeit, eine Mehrheit zu

bilden.“ Mielke betrachtet das Phänomen Trump nicht in Isolation, sondern im Zusammenhang mit längerfristigen Entwicklungen in Europa: „von Blair zum Brexit, von Mitterrand zu Macron, von Renzi zu Salvini“. In Deutschland haben sich lt. Mielke die großen Volksparteien vom Wohlfahrtsstaat in Richtung Marktwirtschaft bewegt und eine autoritäre Einstellung zugunsten sozialer Freiheit abgelegt, was Spielraum für andere Parteien geschaffen hat.

Dr. David Sirakov, Leiter der Atlantischen Akademie, zeigt sich durch die neuesten Entwicklungen in Amerika und Europa besorgt. Ein Übermaß an Information und eine Krise in den Medien werden, so Sirakov, ausgenutzt, um populistische Halbwahrheiten und Fehlinformationen zu verbreiten. Der Stammtischcharakter mancher Aussagen („saying the unsayable“, „naming friends and enemies“) sei besonders besorgniserregend, gehöre aber im Kern zu den Methoden vieler Populisten.

Simon Kruschinski von der Universität Mainz erzählte von einer von seiner Forschungsgruppe durchgeführten Studie über den Einfluss der sozialen Medien. Es werden nicht nur viele „trolls“ engagiert, um politische Meinungen zu fabrizieren, sondern, insbesondere bei Twitter, werden Meldungen automatisch von „bots“, also Programmen, erzeugt, beantwortet und weitergeleitet. Kruschinskis Studie führt zu der Erkenntnis, dass nicht nur ein wesentlicher Teil solcher Meldungen künstlich erzeugt wird, sondern dass

Nutzer sie in sehr vielen Fällen nicht von Meldungen von echten Menschen unterscheiden können. Ziel beider Gruppen ist es, Nutzer glauben zu lassen, dass die vorherrschende politische Meinung eine andere sei und dass man selbst falsch informiert sei. Noch wird dadurch kein Wahlergebnis verändert, aber die Trolls und Bots vermehren sich derart schnell, dass sie in nächster Zeit durchaus eine Gefahr sein werden, sagte Kruschinski.

Besonders anfällig für Falschmeldungen sind Statistiken über Migration. Somit konnte **Dr. Sascha Krannich** von der Universität Siegen einiges aufklären. In den USA sei „illegale Einwanderung“ eher ein politisches als ein echtes Problem, denn seit 2007 gehe sie stark zurück. Auch wie Immigranten generell angesehen werden sei von Land zu Land verschieden: Die Chinatowns in verschiedenen Städten seien eine Sehenswürdigkeit, während Kreuzberg diesen Status nicht erreiche.

In absoluten Zahlen, sagte Krannich, stehe Deutschland mit 12 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund gleich hinter den USA auf Platz zwei. Er zitierte eine Studie, wonach Deutschland ca. 300.000 Zuwanderer pro Jahr brauche, um das Sozialsystem aufzufüllen. Die „blue card“, die die EU 2012 für hochqualifizierte Migranten einführte, wurde nur kurzfristig in Anspruch genommen.

Fortsetzung auf Seite 20



Dr. David Sirakov



Prof. Gerd Mielke



Dr. Iris Wurm

Fortsetzung von Seite 19

Die USA, Kanada und Australien seien für Ausbildung immer noch viel attraktiver als Deutschland – wegen der Sprache. „Die meisten international Studierenden kommen mittlerweile aus China, dann aus Indien. ... Wenn die Deutschen Englisch sprächen, würden viel mehr kommen.“

Abschließend resümierte **Dr. Iris Wurm** von der Universität Frankfurt den Stand der transatlantischen Beziehungen unter Donald Trump. Die NATO wurde vom US-Präsidenten zuerst als „überholt“ bezeichnet und dann wiederum doch nicht. Vladimir Putins Bedenken bezüglich des Abkommens über Mittelstreckenraketen – weil China, Nord- und Südkorea, Indien, Iran und Pakistan solche Waffen besitzen, aber nicht am Abkommen beteiligt sind – wurde in den USA zu

einem Showdown zwischen Russland und den USA umgedeutet. „Alle Abrüstungsverträge, die es zwischen der UdSSR bzw. Russland und den USA gab, werden langfristig zurückgenommen.“ – dies sei im Moment die große Sorge.

Das vermeintliche Handelsdefizit zwischen Deutschland und den USA sehe deutlich anders aus, wenn man Güter (eher von den USA importiert) mit Dienstleistungen (eher von Deutschland in Anspruch genommen) gegenrechnet. Die Kernprinzipien der von den USA angeführten Weltordnung werden angezweifelt, sagt Wurm, und zitiert Angela Merkels Worte bei der Sommerpressekonferenz 2018: „Ich glaube, dass ... sich ... weiter bestätigt hat, dass wir uns nicht einfach auf die Ordnungsmacht und Supermacht Vereinigte Staaten von Amerika verlassen können.“

Ein Handelskrieg mit den USA könnte die EU enger in die Arme Chinas treiben, so die Dozentin. Die EU sei seit zwei Jahren mit dem Brexit so sehr beschäftigt, dass andere Grundsatzfragen nicht zur Diskussion kommen. Eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU werde immer noch mindestens 10–15 Jahre auf sich warten lassen.

Trotz dieser etwas negativen Aussichten konnten wir positiv anmerken, wie engagiert die Generation der Studenten diese Entwicklungen verfolgt.

Wir möchten uns beim Deutsch-Amerikanischen und Internationalen Frauenclub Kaiserslautern für die Spende bedanken, die uns hilft, einen Teil der Kosten dieses sehr wichtigen Seminars zu bewältigen.



Stadtführung in Speyer: vor einem Teil der Stadtmauer.



Studentengruppe in Speyer mit Local Chairperson Kaiserslautern Marlein Stasche (re). Im Hintergrund der Dom



Dr. Sascha Krannich



Simon Kruschinski, M.A.



Bei der Stadtführung in Speyer

Cassandra Olson (2018/19 Würzburg – CMU, Michigan)

Würzburg – ideal für Studierende

Der Wecker klingt und ich muss sofort aufwachen. Würzburg ist relativ klein und mein erster Kurs fängt um 10.00 Uhr an, aber ich habe eine lange Reise zum Campus. Normalerweise fahre ich 45 Minuten, somit ist jede Minute wichtig. Ich bereite mich auf den Tag vor und versuche sehr ruhig zu sein, sodass meine Mitbewohnerin weiterschlafen kann.

Meine kleine Küche mit zwei Herdplatten und einem Miniaturkühlschrank ist für uns gerade groß genug. Wenn ich fertig bin, beeile ich mich zur Bushaltestelle. Ich darf diesen Bus nicht verpassen, weil der nächste zu spät kommt. Die Felder und Wälder, die in der Nähe meines Studentenwohnheims liegen, bilden einen schönen Hintergrund für die Busfahrt. Danach fahre ich mit der Straßenbahn in das Zentrum.

Die Straßenbahnen sind die schnellsten Verkehrsmittel in Würzburg; sie fahren direkt durch die Stadtmitte. Hier kann man den Hauptbahnhof, den Vierröhrenbrunnen, die alte Mainbrücke, das Rathaus, und einige Dome sehen. Den ganzen Tag stehen Leute auf der Alten Mainbrücke und trinken Wein. Es ist ihnen egal, ob es 10 Uhr oder 20 Uhr ist. Aber Würzburg ist in Unterfranken, einer der bekanntesten Weinregionen in Deutschland, somit ist Wein natürlich überall. Diese Brücke bietet eine schöne

Aussicht auf die Festung Marienberg, die ganz oben auf einem Hügel gebaut wurde. Mein nächster Bus wird an der größten und am meisten bewunderten Sehenswürdigkeit, der Würzburger Residenz, vorbeifahren. Jetzt fahre ich nur noch 20 Minuten bis zur Uni.

Die Universität Würzburg verteilt sich über fünf verschiedene Gelände, aber meine Kurse sind zusammen am gleichen Ort. Die Fächer, die ich studiere, sind Germanistik und Museumswissenschaft. Viele meiner Kurse finden zwei Stunden lang, aber nur einmal pro Woche, statt. Einer ist eine Vorlesung mit 100 oder mehr Studierenden; die anderen sind Tutorien oder Seminare, mit viel Kommunikation zwischen dem Dozenten und den 20 oder 30 Studenten. Nach meinen Kursen gehe ich gelegentlich in die Bibliothek, aber es gibt dort wenige freie Plätze, weil so viele Leute an diesem Ort üben, lesen und diskutieren. Am Ende des Tages fahre ich den ganzen Weg zurück und schlafe, sodass ich am nächsten Tag alles wiederholen kann.



Würzburg ist zwar eine Universitätsstadt, aber es gibt eine große Auswahl an Aktivitäten außerhalb der Universität. Wenn ich nicht am Campus oder auf den Weg dorthin bin, besuche ich die Würzburger Museen, wandere in Wäldern oder gehe mit Freunden in die Kneipen. Man kann auch ins Theater und verschiedene Feste besuchen. Würzburg ist zwar etwas bescheiden, aber hat für jeden etwas zu bieten. In diesen Monaten habe ich es sehr genossen, die Sprache, die Leute und die Stadt kennenzulernen.



D-A Frauenclub Hamburg e. V.

Frühjahr 2019 – Arbeit und Clubleben



Text Britta Hueck-Ehmer
Fotos Christine Odermann

Wie rast die Zeit! Eben erst war unser 68. Charity Bazaar, wieder mit großem Erfolg: ca. 38.000 Euro füllten am Ende die Kasse, wovon natürlich zunächst Kosten beglichen wurden. Dennoch blieb eine Menge Geld übrig, dessen Verwendung sorgfältig überlegt und geplant wird. Traditionell bekommen unsere Spielhäuser das meiste davon.

Es ist erstaunlich, dass die Attraktivität des Basars über die Jahre nicht nachgelassen hat – und die Einnahmen bewegen sich stets auf dem gleichen Level. Die Damen des Clubs arbeiten allerdings fast das ganze Jahr über mit nicht nachlassendem Elan am Gelingen – stets dem Motto folgend: „Nach dem Basar ist vor dem Basar!“ Dabei ist anzumerken, dass neue Mitglieder, die im letzten Jahr zum Club stießen, bei allem höchst aktiv sind. Was allerdings nicht heißt, dass langjährige Mitglieder in ihren Aktivitäten nachlassen würden – im Gegenteil: Die Summe macht es. Und schon haben die nächsten Planungen begonnen!

Um sich zu entspannen und die Gemeinschaft auch außerhalb des Basars zu pflegen, finden zwischendrin immer wieder andere Veranstaltungen statt: Museumsbesuche, der Clubgeburtstag, die Weihnachtsfeier, der Valentinslunch! Es gehört zur Tradition, dass sich dabei jeweils viele zusammenfinden, auch um sich persönlich besser kennenzulernen, denn die Bridge- und



Golfgruppen, die es seit früheren Zeiten gibt, locken heute nur noch wenige.

Die Weihnachtsfeier auf der altvertrauten großen „Deele“ im Röperhof hatte einen besonderen Akzent durch den Akkordeonspieler, dessen Begleitung zu Weihnachtsliedern wie auch im letzten Jahr stimmig und schön war – was man sich gemeinhin bei diesem Instrument nur schwer vorstellen kann. Doch begeisterte es so sehr, dass der Spieler für die musikalische „Untermalung“ des nächsten Basars angefragt wurde.

Eine Einladung vom Leiter des Bezirksamtes Mitte in dessen „neuen“ Sitz, dem ehemaligen Springer-Hochhaus – wurde zwar nur von der Präsidentin und wenigen Clubmitgliedern wahrgenommen, diese allerdings lernten Hochinteressantes aus der Stadt kennen.

Sehr anregend war die Führung durch die Räume bis hin zum durchaus angenehmen Standesamt. Schließlich wurde uns angeboten, für eigene Veranstaltungen Räume nutzen zu können. Wer weiß, vielleicht nehmen wir das einmal wahr.

Dem heiligen Valentin galt das Februar-Clubereignis: Der gemeinsame Lunch, geschmückt mit Blumen und Herzen! Das behagliche Café Lindtner, ein großzügiger Spender von Süßigkeiten zum Basar, bot dazu einen guten Rahmen.

Jetzt stehen bei der JHV die nächsten Wahlen an, doch eine „echte“ Wahl hat niemand, da für alle Ämter die Damen kandidieren, die diese bis hierher inne hatten: Es gibt keine neuen „Bewerbungen“, was als ein Zeichen für allgemeine Zufriedenheit gewertet werden darf. Umso besser!



Valentinslunch beim DAFC Hamburg



Deutsch-Amerikanischer Herren Club München e. V.

Der DAHC München gibt sich die Ehre



Text Prof. Dr. Dieter Anselm
Fotos Dr. Peter Rückert

Das Neue Jahr begann im Deutsch Amerikanischen Herrenclub München mit einem Neujahrsempfang im Franziskaner, einer Traditions-gaststätte mitten im Herzen von München. Über 70 Personen, Mitglieder und ihre Damen, waren dem Aufruf unseres Präsidenten Uli Dornseifer gefolgt und gaben sich ein Stelldichein.

Anlässlich dieses Treffens war es für unseren Club eine besondere Ehre, erstmalig die neue US-Generalkonsulin Mrs. Meghan Gregonis in unserem Kreis begrüßen zu dürfen. Sie kommt aus Philadelphia und war – wie so viele US-Diplomaten – bereits auf vielen verschiedenen, verantwortungsvollen Positionen rund um den Globus tätig. Sie studierte Betriebswirtschaftslehre an der Temple University in Philadelphia, bevor sie 2001 in den Auswärtigen Dienst eintrat. Meghan Gregonis ist sehr sprachgewandt und spricht neben ihrer Muttersprache Deutsch, Italienisch, Französisch und Arabisch fließend.



US-Generalkonsulin Meghan Gregonis mit dem Präsidenten des DAHC München Uli Dornseifer



US-Generalkonsulin Meghan Gregonis (Mitte), eingearhmt (vl.) von der Jugendbeauftragten des VDAC Frau Antonia Schröter, dem Präsidenten des DAHC München Uli Dornseifer, der Präsidentin des VDAC Sigrid Behnke-Dewath und dem Vicepräsidenten des DAHC München Hans-Georg Augustinowski

„Die Generalkonsulin mit ihrem Stab in München ist das Gesicht Amerikas in Bayern“, so der Slogan auf der Web-Seite des US-Generalkonsulats. Ihr Ziel ist es, „die Menschen in den USA und Bayern zusammenzubringen, um so die Welt für alle sicherer und wirtschaftlich erfolgreicher zu gestalten. In der täglichen Arbeit gilt die Devise: dienstleistungs- und innovationsorientiert agieren, „goodwill“- bestimmt und umweltbewusst handeln“.

Allen hat das Neujahrstreffen gut gefallen. Nach vielen Gesprächen untereinander, in kleinen Grüppchen oder unter vier Augen ging man beschwingt nach Hause mit der Vorstellung, das Jahr im Club hat gut begonnen, es kann so weitergehen.

Nachruf Gisela Wessely

* 23.07.1934 | geb. Rasche | † 03.12.2018

In großer Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer Gisela, die seit 39 Jahren die Seele des Deutsch-Amerikanischen Frauenclubs Nürnberg-Fürth war. Sie wurde im Dezember 2018 auf dem Waldfriedhof Wendelstein beigesetzt.

Gisela Wessely war ein weltoffener Mensch, sehr charmant, kontaktfreudig und interessiert an Allem und Jedem. Sie liebte die Menschen und die Tiere und das Wohl ihrer Mitbürger lag ihr sehr am Herzen.



Sie wirkte über Jahrzehnte im Club in unterschiedlichen Funktionen bis sie 1999 und 2000 zur Präsidentin gewählt wurde, blieb aber weiterhin allgegenwärtig in unserem Clubleben. Sie organisierte die jährlichen Busreisen, sie arrangierte die vielen Feiern, sie leitete die Sprachgruppe, sie fand die außergewöhnlichsten Museen und Sehenswürdigkeiten für uns, sie war unser steter Ideengeber. Gisela war ein wunderbarer Mensch, der uns sehr fehlen wird. Sie hinterlässt eine große Lücke.

Internationaler Frauenclub Karlsruhe e. V. / International Women's Club Karlsruhe e. V.

Weihnachtstee in der Karlsburg



Text Brigitte Leverenz
Fotos Dagmar Moisei-Haas

Eingestimmt wurden die Gäste am 4. Dezember 2018 in der Karlsburg durch Maximilian Knorre am Flügel und seine Interpretation von bekannten, internationalen Weihnachtsliedern.

Der 4. Dezember ist seit dem 12. Jahrhundert der Gedenktag der heiligen Barbara. Symbole für diesen Tag sind Zweige von Obstbäumen, die nach einem



Barbara Rominger-Hess, Brigitte Leverenz, Gabriele Frank

alten Brauch an diesem Tag geschnitten, in einer Vase in der Wohnung aufgestellt werden und bis zum Heiligen Abend blühen sollen. Auf diesen besonderen Tag wies Präsidentin Annerose Lauterwasser in ihrer Begrüßung hin.

Dass der Advent eine besondere Zeit im Ablauf des Jahres ist, hob auch die Durlacher Ortsvorsteherin Alexandra Ries hervor. Sie überbrachte außerdem die Grüße vom Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup.



Christa Rohnke, Ian Samlowski, Annegret Lauterwasser, Lennart Trapp, Barbara Rominger-Hess

Auch in diesem Jahr hatte ein Schüler aus Karlsruhe die Chance an der Jugendreise des VDAC in die USA teilzunehmen. Barbara Rominger-Hess, Jugendbeauftragte des IWC, interviewte einen immer noch begeisterten Lennart Trapp über seine Eindrücke und Erlebnisse mit der Gruppe.

Für ein Jahr studiert VDAC Austauschstudent Ian Samlowski von der University of Alabama Sprach- und Literaturwissenschaft an der PH Karlsruhe. Vorgestellt wurde er von Christa Rohnke, Studentenbeauftragte des IWC für unsere amerikanischen Austauschstudenten. Überrascht waren alle Gäste über die hervorragenden Deutschkenntnisse von Ian.

Last but not least konnten sich, wie in jedem Jahr, Vertreter sozialer Einrichtungen aus Karlsruhe über Spenden aus dem Pfenningbasar 2018 freuen.

Mit dem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied „The First Noel“ endete der offizielle Teil, aber nicht der Weihnachtstee.

Neujahrsempfang der Karlsruher Frauenorganisationen



Text und Foto Martina Matt

Am 19. Januar fand der Neujahrsempfang zum zweiten Mal statt. Das Motto diesen Jahres: „Weiblick mit Weitblick“.

Die Organisation übernahmen die neun Karlsruher Frauenorganisationen in enger und regelmäßiger Abstimmung. So vielfältige Organisationen es gibt, vereint diese doch ihre Vorstellungen für ein Miteinander in der Gesellschaft und für eine gemeinsame Verständigung. Federführung des Neujahrsempfangs hatte der Zonta Club Karlsruhe.

Im Tollhaus Karlsruhe führte Nicole Köster von 11–14 Uhr sehr entspannt und witzig durch die Veranstaltung. Die musikalischen Beiträge umschlossen den Vortrag von Frau Birgit Fronhoff zum Thema der „Gläsernen Decke für Frauen“ in der Arbeitswelt.

Seit gerade mal 100 Jahren dürfen Frauen sich politisch engagieren. Die verschiedenen Beiträge waren Rahmenprogramm für das Zusammensein und den

Austausch der anwesenden Frauen. Eine sehr angenehme und mit Gesprächen angefüllte Atmosphäre war deutlich zu spüren.



Internationaler Frauenclub Karlsruhe e.V. / International Women's Club Karlsruhe e.V.

52. Pfennigbasar – the same procedure as every year



Text Brigitte Leverenz
Fotos Peter Sindelar

“The same procedure as every year” – das könnte auch das Motto unseres Karlsruher Pfennigbasars sein, der vom 07.–09.02.2019 stattfand.

„Der Pfennigbasar ist neben seinem Kultstatus im Südwesten der Republik auch ein Markenzeichen des IWC Karlsruhe geworden“, freute sich Präsidentin Annerose Lauterwasser in Ihrer Begrüßungsrede. Wie immer waren Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft sowie Vorstandsmitglieder des VDAC zur Eröffnung anwesend. Als Vertreterin der Stadt konnte Karlsruhes 1. Bürgermeisterin

Gabriele Luczak-Schwarz diesen Worten nur zustimmen. Wie immer gab es ein Gastgeschenk des IWC's an die Vertretung der Stadt. Aus dem Fundus des Basars wurde der 1. Bürgermeisterin ein wunderschöner Fächer überreicht, der bei bestimmten Gelegenheiten zielgerecht eingesetzt werden kann.

Clubmitglieder, Gasthelfer und -helferinnen haben, wie in jedem Jahr, mit enormen Einsatz zu dem Erfolg beigetragen und ihnen galt der besondere Dank von Basarleiterin Dr. Birgit Maczek.

Was einmalig ist und die Stimmung beim Publikum und Verkäufern steigen lässt, sind spontane Aktionen der Käufer. Da waren am Stand für Noten und Musikliteratur drei Erzieherinnen, die, angeregt durch Kinderliederbücher, zu singen begannen und ganz entzückt darüber waren, dass sie durch den Gang über den Basar auch einen kleinen Teil ihrer „Vergangenheit“ entdecken konnten.

Es deutet alles darauf hin, dass auch in diesem Jahr ein Ergebnis erzielt wurde, das sich sehen lassen kann.



Nicole Köster; Birgit Frohnhoff



Internationaler Frauenclub Kassel e. V.

Flohmarkt für den guten Zweck



Text Almut Bindschus
Fotos Angelika Hüppe

Es ist eine einzigartige Gemeinschaftsinitiative vieler Kasseler Serviceclubs, allen voran der Internationale Frauenclub, die über die Jahre zu einem wahren Erfolgsmodell herangewachsen ist.

Der Flohmarkt findet einmal jährlich im November im EF Autocenter Kassel statt und ist ein fester Bestandteil im Terminkalender aller Flohmarktfreunde. Alle Clubs sammeln fleißig das ganze Jahr über schöne, lustige und gebrauchsfähige Dinge, die man gut veräußern kann. Vom Kochtopf bis zum Designer-Kleid gibt es alles zu finden!



Leckeres Backwerk, Suppe, Schmalzbrot und Kaffee, natürlich selbst hergestellt, runden den Flohmarktbesuch ab und lassen die Kasse klingeln!

Und was will man mehr: Tolle Ware zu sensationellen Preisen im noblen Ambiente des Autohauses angeboten und das alles auch noch für einen guten Zweck!

Stolz blicken wir auf die Gesamteinnahmen von 18.000 Euro, davon 2.300 Euro vom Stand des Internationalen Frauenclubs Kassel, die jeweils zur Hälfte an den Schutzhof Calden und den Mädchenbus Nordhessen e. V. übergeben wurden.

Waffelbäckerinnen



Text Almut Bindschus
Fotos Renate Berkermann

Wer hätte das gedacht, dass gleich 13 Waffelbäckerinnen bereitstehen, um im Dezember 2018 mit Waffelbacken bei der May Garden Ausstellung die gemeinnützige Organisation MenschensKINDER zu unterstützen.

**800 Euro hat die Aktion eingebracht.
Den fleißigen Damen dafür herzlichen Dank!**



Internationaler Frauenclub Kassel e. V.

Adventstee 2018 – das Highlight des Kasseler Clubs



Text Almut Bindschus. Fotos Renate Berker-
mann, Harry Soremski, Wolfgang K. Weber.

Zum 47. Mal hat der IFC Kassel e. V. zu seinem traditionellen Adventstee in den Blauen Saal des Kongress Palais mit großer Benefiztombola, geladen. Über 400 Damen der Kasseler Gesellschaft sind dieser Einladung gefolgt.

In einem traumhaften, weihnachtlichen Ambiente wurden die einzelnen Tische von den Clubdamen gestaltet und aufs Liebste dekoriert. Selbst gebackene Torten, Weihnachtsplätzchen, Kaffee und Tee sorgten für eine vorweihnachtliche Stimmung.

Präsidentin Gunda Günther dankte allen Unterstützern und Förderern des Frauenclubs, denn nur durch die hohen Sachspenden für die Tombola ist die Benefizgala überhaupt möglich und so erfolgreich. Auch das Engagement vieler Privatpersonen und Firmen, die die sozialen Projekte unterstützen, wurden von ihr gewürdigt. Höchst musikalisch ging es weiter mit dem Quartett der //:chroma Schule für Musik und Tanz.

In den Genuss von Spendengeldern gelangten dieses Mal die Musikschule Kassel e.V. mit ihrem Projekt für Grundschüler „Kassel singt“ und die Musikschule Vellmar e.V. mit dem Projekt „Kinderkonzerte an Grundschulen“. Musik verbindet, wenn Kinder zusammen musizieren, stärken sie ihr Selbstvertrauen, ihr Selbstbewusstsein und erlernen soziale Kompetenzen. Davon war auch Antonia Schröter, Beauftragte für die Jugendarbeit des VDAC, überzeugt. Sie referierte über die vielfältigen Jugendreisen des Verbandes.

Lisa Zink von der Universität Kassel berichtete über ihre Zeit an der Florida University in Boca Raton und Niklas Padberg, Stipendiat für 2019, war die Vorfreude als nächster Student in die USA zu gehen, direkt anzumerken.

Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken und ausgelassenem Schnuddeln verzauberte der Kinderchor der Musikschule Kassel e.V. alle Damen mit seinen heiteren Stücken.

Dieser 47. Adventstee endete mit einem gemeinsam angestimmten: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Schön war es – auch besinnlich – und zur Freude aller erzielte die Tombola in diesem Jahr wieder einen Erlös von rund 10.000 Euro!



Stabübergabe im IFC Kassel e.V.



Text Almut Bindschus
Foto Renate Berkermann

Am 15. Januar 2019 fand die Jahreshauptversammlung des Internationalen Frauenclub Kassel statt. 36 von 75 Clubdamen waren anwesend. Gunda Günther berichtete über das vergangene Clubjahr und dankte den vielen aktiven Clubdamen für Engagement.

Gewählt wurde als neue Präsidentin Angelika Hüppe, die bereits in den letzten zwei Jahren Mitglied des Vorstands war.

Sie dankte Gunda Günther für die konstruktive Zusammenarbeit während dieser Zeit.

Neue Vizepräsidentin ist Beate Kausch, neue Protokollführerin Dr. Ulrike Ganasinski. Im Amt bleiben als Schatzmeisterin Sieglinde Braun und als Schriftführerin Almut Bindschus.



Deutsch-Amerikanischen Frauenclub e. V. / German-American Women's Club e. V. München

68. Magnolienball im Hotel Bayerischer Hof



Text Elke Rilke-Mai
Fotos Egon Lippert

Eine große elegante Faschingsparty! Das war der 68. Magnolienball des Deutsch-Amerikanischen Frauenclubs München. Rund 500 Gäste kamen am 23. Februar 2019 in den Bayerischen Hof, tanzten und amüsierten sich und unterstützten dabei die Ziele des Clubs: die Wohltätigkeit und die Pflege der deutsch-amerikanischen Freundschaft.

24 junge Debütantinnen und Debütanten eröffneten den Ball mit einem exakt einstudierten Formationstanz. Die Faschingsgesellschaft Narrhalla mit dem Münchner Faschingsprinzenpaar präsentierte ihr Programm „Zauberhafte Welt der Märchen“ und die beliebte Stille Auktion sowie die Tombola waren für die Gäste weitere Highlights beim Magnolienball. Um Mitternacht wurde die Münchner Française getanzt, für viele tanzbegeisterte Gäste ein absolutes Muss!

Münchens Jugend hat inzwischen diese unterhaltsame jährliche Faschingsparty für sich entdeckt. Viele junge Damen und Herren tanzten unermüdlich zu Swing und Rock.

Die Jugend war auch das Thema in der Begrüßungsrede von Club-Präsidentin Elke Rilke-Mai. Sie sagte: „Wir wollen, dass die historische Freundschaft zwischen Amerikanern und Deutschen lebendig bleibt, ungeachtet von politischen Turbulenzen. Deshalb unterstützen wir das Deutsch-Amerikanische Studentenaustausch- und Jugendprogramm. Es ermöglicht



Ballsaal

jungen Deutschen und Amerikanern, sich kennen und verstehen zu lernen. Auf diese Weise entstehen neue deutsch-amerikanische Freundschaften“.

In den Ansprachen des Bayerischen Staatsministers Georg Eisenreich und der amerikanischen Generalkonsulin Meghan Gregonis in München wurden auch politische Themen angesprochen. Georg Eisenreich betonte die Bedeutung der deutschen und bayerischen Beziehungen zu den USA, machte auch kritische Bemerkungen zu einigen Aussagen aus dem Weißen Haus und stimmte der amerikanischen Forderung zu, dass Deutschland und Europa sich eigenständig entwickeln sollen. Er beglückwünschte

den Deutsch-Amerikanischen Frauenclub München zu seinem Einsatz für die Erhaltung der deutsch-amerikanischen Freundschaft.

Münchens US-amerikanische Generalkonsulin Meghan Gregonis sagte zum Thema NATO Bündnis: „Auf Dauer kann es nur Bestand haben, wenn es eine faire Verteilung der Lasten auf den Schultern aller Bündnispartner gibt“. Und zum transatlantischen Warenaustausch und dem anvisierten Handelsabkommen zur Einstellung von Zöllen meinte sie: „Diese Initiative begrüßen wir sehr, denn Handel muss fair und ausbalanciert sein.“



v.l. Staatsminister Georg Eisenreich, Anja Eisenreich, Elke Rilke-Mai, Präsidentin GAWC München, Traudl Schmid, Vizepräsidentin GAWC München, Ulrike Grimm Organisatorin Magnolienball



Ulrike Grimm, Organisatorin Magnolienball, und zwei Marines des US Generalkonsulats



Formationstanz der Debütantinnen und Debütanten

Die Generalkonsulin sprach auch über die Aktivitäten des Generalkonsulats wie „Meet us“ und „Meet the USA“, um mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Sie sagte: „Wir setzen uns für Austausch auf allen Ebenen, besonders aber im Jugend- und Studentbereich ein. Und deshalb gratulieren wir auch dem Deutsch-Amerikanischen Frauenclub und den anderen Vereinen unter dem Dach des VDAC Verband Deutsch-Amerikanischer Clubs zum nachhaltigen Engagement für den Jugend- und Studentenaustausch.“



Einzug der Narrhalla



Der 2. Münchner Bürgermeister Manuel Pretzl unterstrich die Bedeutung, die die Unterstützung von karitativen Organisationen in München hat und dankte dem Deutsch-Amerikanischen Frauenclub München für seinen beispielhaften Einsatz.

Zwei Spendenschecks über je 10.000 Euro überreichte Präsidentin Elke Rilke-Mai: einen an die

Organisation PalliativTeam Erding für die spezialisierte ambulante Begleitung und Unterstützung von schwerkranken Menschen und einen an den VDAC für die Organisation des Deutsch-Amerikanischen Studentenaustausch- und Jugendprogramms, das der Deutsch-Amerikanische Frauenclub München 1951 ins Leben gerufen hatte.

Übergabe des Spendenschecks: v.l.: Sigrid Behnke-Dewath, VDAC-Präsidentin, Elke Rilke-Mai, Präsidentin des GAWC München, Ulrike Grimm, Organisatorin Magnolienball, Mike Pilewski, VDAC-Studentenbeauftragter

Deutsch-Amerikanische Gesellschaft Siegerland-Wittgenstein e. V.

Thanksgiving in Siegen gefeiert



Text Eike Jungheim
Fotos DAGSiWi

Traditionell am letzten Donnerstag im November wird in den USA der überkonfessionelle „Thanksgiving Day“ gefeiert – als allgemeines Friedens- und Erntedankfest, welches von den Pilgervätern 1621 nach der ersten Ernte in der Kolonie Plymouth im heutigen US-Staat Massachusetts erstmalig begangen wurde. Auch im Kreis Siegen-Wittgenstein griff man im November letzten Jahres diesen Brauch in Würdigung der Verbundenheit mit der „Neuen Welt“ wieder einmal auf. So feierte die Deutsch-Amerikanische Gesellschaft Siegerland-Wittgenstein e. V. (DAGSiWi) im Siegener Hotel Pfeffermühle mit zahlreichen Vereinsmitgliedern und Gästen, denen die transatlantischen Beziehungen aus den unterschiedlichsten Gründen eine Herzensangelegenheit sind.

Volker Schüttenhelm, Präsident der DAGSiWi, begrüßte die Anwesenden im festlichen Ambiente des Spiegelsaales und warf in einem kurzen Rückblick Schlaglichter auf die besonderen Ereignisse des Vereinslebens des Jahres 2018. Die gute Tradition des

touristischen Betreuens der Nachfahren Siegerländer Einwanderer der Germanna-Foundation (Virginia) war fortgeführt worden. Schüttenhelm erinnerte an den Empfang der Amerikaner im alten Rathaus zu Freudenberg und an den Besuch des alten Ortskerns von Siegen-Trupbach. Dort strebte die DAG die Benennung eines Platzes nach dem US-Astronaut Buzz Aldrin an, der als zweiter Mensch 1969 den Mond betrat. Dieser Stadtteil im Siegener Westen war Heimatort der 1713 ausgewanderten Pfarrersfamilie Richter, auf die der amerikanische Name Rector zurückgeht, den Aldrin in seinem Stammbaum vorweisen kann.

Ferner erinnerte Schüttenhelm daran, dass eine Abordnung des Vereins anlässlich des Abschiedsbesuchs des vormaligen US-Generalkonsuls für NRW, Michael Keller, nach Düsseldorf fuhr, um ihm eine einmalige Ehrenurkunde zu überreichen, die ihm in Anerkennung seiner besonderen Verbundenheit mit der Region Siegerland-Wittgenstein die Ehrenmitgliedschaft auf Lebenszeit zusicherte.

Auch das Barbecue zur Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages (Fourth of July) wurde noch einmal in Erinnerung gerufen, das am 4. Juli in einem Siegener Restaurantgarten stattfand.

Besonderer Raum wurde der Siegener Gymnasiastin Johanna Müller eingeräumt, die den Jahrespreis der Gesellschaft für die beste Jahresarbeit eines Englisch-Leistungskurses im Kreisgebiet erhalten hatte. Johanna Müller, die die Antrittsreden der US-Präsidenten Obama und Trump auf Inhalt, Zungenschlag und Adressatenorientierung hin untersucht hatte, fasste die aufschlussreichen Kernaussagen ihrer Arbeit für die interessierten Anwesenden zusammen.

Mit einer Schweigeminute würdigte Schüttenhelm den am 3. Oktober 2018 verstorbenen Gründungsinitiator und langjährigen Geschäftsführers der Gesellschaft, Horst Schneider, der die Erfolgsgeschichte der 2004 gegründeten DAGSiWi maßgeblich mit auf den Weg gebracht hatte.

Nach dem obligatorischen Truthahn-Essen rundete Schatzmeister Christian Menn das Programm des Abends mit einem Fotovortrag über die US-amerikanische Hauptstadt Washington D.C. ab.



Internationaler Frauenclub Würzburg e. V.

Verleihung des Federation Special Award an Helga Hoepffner vom IFC Würzburg



Text Ingrid Dieckhoff
Fotos Marion Herrmann

Am 7. November 2018 zeichnete die Verbandspräsidentin Sigrid Behnke-Dewath im Rahmen eines festlichen Abendessens Helga Hoepffner mit dem Federation Special Award des VDAC aus.

Helga Hoepffner trat 1967 in den Deutsch Amerikanischen Frauenclub Würzburg ein. Mehr als ein halbes Jahrhundert hat Helga Hoepffner leidenschaftlich dafür gearbeitet, die amerikanischen Armeeingehörigen und ihre Familien in ihrem Gastland Deutschland ankommen zu lassen, indem sie ihnen Sprachkenntnisse und kulturelle Besonderheiten nahebrachte.

Dabei konnte sie sich auf verschiedenen Ebenen einbringen: beruflich als Lehrbeauftragte und Professorin der UMUC an der University of Maryland in Würzburg, Schweinfurt, Kitzingen, Giebelstadt und

Wertheim und ehrenamtlich als jahrzehntelanges Mitglied des Würzburger Stadtrates und als Mitglied des Deutsch -Amerikanischen Frauenclubs (heute Internationaler Frauenclub).

Im Würzburger Frauenclub übernahm Helga Hoepffner zahlreiche Ämter, z. B. von 1971–1976 das Amt der Vizepräsidentin und der Präsidentin sowie der Delegierten für den VDAC.

12 Jahre lang, von 1977–1989, war sie Mitglied im Bundesvorstand des VDAC als Secretary und Recording Secretary. Während dieser Zeit vertrat sie wiederholt den Verband als Rednerin bei der AWAG (American Women's Activities in Germany).

Die Bedeutung und Wertschätzung ihrer Arbeit wird z. B. dadurch sichtbar, dass ihr Entwurf eines einwöchigen Headstart Programms für neu in Würzburg angekommene Soldaten und ihre Familien vom 5th Corps für ganz Deutschland übernommen und unterrichtet wurde. Sie wurde zu Vorträgen bei amerikanischen Offiziersfrauen-Clubs in ganz Deutschland

eingeladen, besonders zum Thema „These Strange German Ways.“ Zu diesem Thema hielt sie auch Vorträge bei Offizierstreffen der 3rd Infantry Division und 1st Infantry Division. Sie hat sich weit über den Durchschnitt hinaus erfolgreich für ein besseres Verständnis und Miteinander von Deutschen und Amerikanern engagiert. Dabei hat sie oft ihre ganze Familie eingebunden. Im Laufe der Jahrzehnte hat sie ca. 3000 amerikanischen Studenten und deren Familien in ihr Haus eingeladen, zu Gartenparties und zu Weihnachtsfeiern. Viele Soldaten kamen dadurch das erste Mal in ein deutsches Haus.

Mit Charme und Humor erobert sich Helga Hoepffner die Herzen der Menschen, der neu Angekommenen und ebenso der Freundinnen im Club und im Verband.

Die Freundinnen aus dem Internationalen Frauenclub Würzburg waren zahlreich zur Preisverleihung erschienen, um Helga Hoepffner und ihre Arbeit zu würdigen.



Initiative junger Transatlantiker e. V.

Junge Sicherheitspolitik auf internationaler Bühne



Text und Fotos Lukas Posch

Fünfundzwanzig Teilnehmer. Vier Tage. Drei Side Events zur MSC. Zur vierten Auflage des Rahmenprogramms zur Münchner Sicherheitskonferenz gelang der Initiative junger Transatlantiker e. V. nicht nur erstmals eine vielfältige Kooperation mit der Stiftung Münchner Sicherheitskonferenz gGmbH zu drei tagesaktuellen Themen, auch die Teilnehmerzahl erreichte einen neuen Höhepunkt.

Mit drei hochwertigen Diskussionsveranstaltungen zum deutschen Beitrag zur Bündnisverteidigung (NATO Defense Contributions: Is Germany Stepping Up?), Möglichkeiten und Risiken digitaler Diplomatie (Digital Diplomacy – A Canadian Perspective) und dem deutschen Beitrag zum UN-Sicherheitsrat über die nächsten beiden Jahre (Germany and the UNSC: More Than Just Good Intentions?) waren dutzende Mitglieder vor Ort dabei – und konnten zudem noch zahlreiche Events von Partnerorganisationen besuchen.

Die diesjährige Sicherheitskonferenz stand unter dem Motto „The Great Puzzle: Who will pick up the pieces“ und zielte damit auf den scheinbaren Verfall des multilateralen Systems ab. Auch die Veranstaltungen der Initiative konnten dieses Thema gut aufgreifen. In der ständigen Vertretung der Region Québec wurde sich der Digitalisierung im Bereich der Internationalen Beziehungen gewidmet. Mit Florian Kling, ehemaliger

Presseoffizier der Bundeswehr, und Alicia Wanless, Doktorandin am Kings College in London, konnte in der entspannten Atmosphäre des Kaminesgesprächs ausgiebig über das Thema diskutiert werden. Unter reger Teilnahme des Publikums wurde über die Entwicklungen und Hürden der digitalen Kommunikation gesprochen. Mrs. Wanless, die intensiv zu dem Thema forscht, hatte einige Beispiele dabei, welche sie zur Einführung vorzeigte. Mit diesen verdeutlichte sie nicht nur die veränderte Geschwindigkeit, sondern auch den Wegfall des traditionellen diplomatischen Protokolls. Herr Kling reagierte vermehrt aus einer Perspektive der Streitkräfte, indem er auf die Schwierigkeit hinwies, eine angemessene Antwort auf (bewusste) Falschmeldungen im digitalen Raum zu finden. Beide waren sich jedoch einig, dass gerade der öffentliche Sektor noch viel aufzuholen hat, und dass weiter an der digitalen Kommunikation geforscht werden muss.

Deutschland hält für die nächsten zwei Jahre einen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, doch in der internationalen Politik wirkt Deutschland oft unentschlössen. Zusammen mit Tim Richter, Journalist und Mitglied im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, sowie Theresia Lütkefend, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Global Public Policy Institute (GPPi) in Berlin, nahm sich die Initiative daher der Perspektiven und Probleme der deutschen Mitgliedschaft im höchsten Gremium der Vereinten Nationen an. Schnell wurde dabei festgehalten: Deutschland wird wahrscheinlich

nicht von seinem traditionell zurückhaltenden Kurs abweichen. Außenminister Heiko Maas hat bereits Schwerpunkte auf Rüstungskontrolle, Klimawandel, und Frauen in Konfliktregionen gesetzt. Für viele Beobachter kommt dies nicht überraschend, sind es doch klassische Nischenthemen, welche wenig umstritten sein werden. Aus Sicht der Panelisten ist eine solche Agenda tragfähig, da sie ihrer Meinung nach Deutschlands Stärken im Bereich Entwicklungspolitik und nachhaltiger Entwicklung ausspielt. Zusätzlich würde die Diskussion dieser Themen im Sicherheitsrat auch andere UN-Organisationen anregen, sich dieser Themen anzunehmen. In kurzen Exkursen kam man im Dialog mit dem Publikum ebenfalls auf mögliche Reformen des Systems der Vereinten Nationen – was als unwahrscheinlich eingeschätzt wurde – und auf die EU-Außenpolitik – welche noch in den Anfängen steckt – zu sprechen.

Höhepunkt des Programms war ohne Frage die Veranstaltung zur deutschen Verantwortung innerhalb der NATO, die auch durch die Münchner Sicherheitskonferenz auf ihrer Internetseite prominent dargestellt wurde. Auf dem Podium konnte Vorsitzender und Moderator Lukas Posch Generalleutnant a. D. Ben Hodges, ehemaliger Oberkommandeur der US-amerikanischen Streitkräfte in Europa, Brigadegeneral a. D. Dr. Erich Vad, ehemaliger militärpolitischer Berater der Bundeskanzlerin, sowie Dr. Christian Mölling, stellv. Direktor der Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik, begrüßen. Ganz im Gegensatz zur Diskussion bezüglich des Sicherheitsrates wurde hier deutliche Kritik an deutscher Sicherheitspolitik geübt. Auch wenn sich alle Panelisten nicht auf das konkrete Ziel von zwei Prozent des BIP für den Verteidigungshaushalt einschossen, bestand Konsens, dass die Verteidigungsausgaben erhöht werden müssten. Herr Dr. Mölling und Brigadegeneral Dr. Vad wiesen dabei auch auf die Einstellung der deutschen Gesellschaft hin, welche in den letzten Jahren Sicherheitspolitik eher als Relikt des Kalten Krieges behandelt hatten; letzte Entwicklungen in der Ukraine sowie in Syrien würden jedoch zeigen, dass dies ein Trugschluss sei. Währenddessen hob General Hodges die herausragende Stellung Deutschlands als „wichtigster Verbündeter der Vereinigten Staaten“ hervor.





FAZIT

Wir blicken auf ein sehr gelungenes Programm zurück, an dem nicht nur die angereisten jungen Transatlantiker, sondern auch insgesamt etwa 130 Zuschauer teilgenommen haben. In Vorfreude und Spannung blicken wir bereits auf das nächste Jahr und hoffen, viele alte und neue Gesichter begrüßen zu können!





gazette

Verband der Deutsch-Amerikanischen Clubs
Federation of German-American Clubs e. V.
Apollostr. 10 · 96178 Pommersfelden · Tel. 09548 8234